Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 7. Mittwoch, 9. Januar 1907.

Tagesschau.

* Der preußische Landtag ist heute mit einer Thronrede eröffnet.

* Erzbischof Kopp in Breslau feiert sein 25jähriges Bischofsjubiläum.

* Die frühere Königin Marie von Hannover hat sich einer Operation unterziehen müssen.

* Ein großer Brand zerstörte in Bangkok das chinesische Viertel.

* Die marokkanische Regierungsarmee hat Raisulis Feste Zinat besetzt.

Die vulkanische Tätigkeit des Aetna hat sehr zugenommen.

In den Arbeiterkämpfen in Lodz wurden in den letzten Tagen 16 Arbeiter erschossen und 59 verwundet.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Arbeiterversicherung und Reichstagswahlen.

Die Auflösung des Reichstages hat bewirkt, daß die sozialpolitischen Aufgaben der deutschen Volksvertretung, die ohnehin schon einen recht stattlichen Umfang gehabt haben würden, noch weiter vermehrt sind, da ja verschiedene Gesetzentwürfe, die noch vom alten Parlamente hätten erledigt werden können und auch wohl erledigt worden wären, jetzt den kommenden Männern zu überweisen sind. Ganz besonders wird sich der neue Reichstag mit versicherungsrechtlichen Fragen zu beschäftigen haben und es ist vielleicht nicht zuviel gesagt, wenn man annimmt, daß die Beratungen der nächsten fünf Jahre im Zeichen der Versicherungsreform stehen werden.

Der neue Reichstag wird sich in erster Linie mit der Reform des Krankenversicherungsrechts einschließlich des Hilfskassenwesens zu beschäftigen haben. In zweiter Linie kommt dann die Zusammenlegung der verschiedenen Versicherungszweige. Darüber, nach welcher Richtung hin sich hier die Pläne der Regierung bewegen, ist nichts bekannt geworden. Hätte die Regierung der Presse ein Programm unterbreitet, so würde bei dem starken Interesse, das bei uns die Oeffentlichkeit an der Arbeiterversicherung nimmt, das Regierungsprogramm wohl schon im Wahlkampfe eine nicht nebensächliche Rolle gespielt haben. Mit Recht weist das Frankfurter „Reformblatt für Arbeiterversicherung" darauf hin, um wieviel wichtiger diese Neuorganisation der Arbeiterversicherung ist als diejenigen Fragen, die zur Auflösung des Reichstages führten!

Nicht häufig wird eine legislatorische Frage so verschieden beurteilt, wie die Reform der Arbeiterversicherung. Man denke nur daran, daß noch vor einigen Jahren im Reichstage von allen Parteien einstimmig in einer Resolution die Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung gefordert wurde. Und jetzt? Die Krankenkassen fürchten, daß eine Zusammenlegung der verschiedenen Versicherungszweige ohne eine Vernichtung des zeitigen Selbstverwaltungsrechtes der Krankenkassen nicht möglich ist und stellen sich der Reformidee feindlich gegenüber. Umgekehrt wollen auch die Berufsgenossenschaften ihr Selbstverwaltungsrecht erhalten; gelegentlich wird sogar von Arbeitgeberseite das Verlangen gestellt, die gesamte Verwaltung der Arbeiterversicherung in die Hände der Arbeitgeber zu legen. Auch die Aerzteschaft will zurzeit von einer Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung nichts wissen, aus Gründen, die hier nicht näher zu erörtern sind. Bei diesen sich widerstreitenden Bestrebungen der verschiedenen Interessengruppen wird es dem neuen Reichstage nicht leicht sein, die Interessen der Versicherten mit den Wünschen der übrigen Kreise in Einklang zu bringen.

Der Erledigung harrt ferner die Privatbeamtenversicherung, über welche die Ansichten noch auseinandergehen, die aber wohl auch den neuen Reichstag beschäftigen wird. Hier ist die hauptsächlichste Streitfrage die, ob für die Privatbeamten eine neue Kasseneinrichtung zu schaffen oder ob die allgemeine Invalidenversicherung für diesen Personenkreis auszubauen ist, was dadurch geschehen könnte, daß auf die bisherigen Lohnklassen des Invalidenversicherungsgesetzes noch weitere Klassen mit höheren Renten und höheren Beiträgen aufgesetzt werden.

Noch eine weitere sehr wichtige Frage wird aller Voraussicht nach den kommenden Reichstag beschäftigen, nämlich die Handwerkerversicherung. Wenn eine großzügige Versicherungsreform erfolgt, dann wird gewiß auch wieder die Forderung erhoben werden, daß die Segnungen der Versicherung nicht nur den Arbeitern, sondern auch den ihnen wirtschaftlich gleichstehenden kleinen Handwerksmeistern zuteil werden sollen.

Die Reichsregierung hat die Sache zu einer Prinzipienfrage gemacht und grundsätzlich die Einbeziehung der selbständigen Existenzen in den Versicherungszwang verneint. Unseres Erachtens mit Unrecht. Maßgebend darf nicht die Selbständigkeit oder Unselbständigkeit sein, sondern die Möglichkeit oder Unmöglichkeit, aus eigenen Kräften für die Tage der Krankheit, der Invalidität und des Alters zu sorgen.

Ueberblickt man diese Reihe von wichtigen Aufgaben, so kann es nicht zweifelhaft sein, daß der neue Reichstag berufen sein wird, unserer gesamten Arbeiterversicherung ein neues Gepräge zu geben.

Die deutschen Kolonien in Chile.

Wie dilettantisch und planlos unsere Kolonialpolitik bisher betrieben wurde, das zeigt sich am besten in der auffallend neutralen Haltung, die die deutsche Reichsregierung gegenüber den deutschen Ansiedlungen in den überseeischen Ländern einzunehmen pflegt. Um ja nicht in den Verdacht zu kommen, die deutschen Ansiedlungen etwa in Südamerika dem deutschen Kolonialbesitze einzuverleiben, behandelt man in der Wilhelmsstraße die Volksgenossen, die sich in fernen Ländern ein neues Heim geschaffen haben, sozusagen als Stiefkinder. Darüber führt wieder die „Deutsche Zeitung" in Baldivia herzbewegliche Klage, indem sie darauf hinweist, welchen fruchtbaren Ackerboden die deutschen Ansiedler in Chile aus den Urwäldern geschaffen haben. Jetzt, wo ein Menschenalter hindurch der Deutsche diese schwerste Arbeit vollbracht hat, beginne erneut im großen Umfange der Zuzug der anderen Nationen insbesondere der Italiener, die sich in das von Deutschen gemachte Bett legen. Vom Norden bis zum Süden wirke die ganze italienische Kolonie gemeinsam mit ihrem Gesandten und ihrem Konsul, ihrer Presse und Kaufmannschaft für das italienische Volkstum. Dagegen finden die deutschen Ansiedler bei ihren Bestrebungen weder bei der deutschen Regierung noch bei ihren Gesandten und Konsuln irgend welche Unterstützung. Zum Schlusse greift das genannte Blatt das deutsche Konsulatwesen in Chile an, welchem es Bequemlichkeit und Interesselosigkeit vorwirft. Das sind böse Anklagen, die aber sicher nicht unbegründet sein werden, denn man weiß ja zur Genüge, daß unserer Regierung das Deutschtum im Auslande Hekuba ist. Es scheint demnach, als ob der Deutsche, trotzdem sein Mutterland eine Weltmacht geworden ist, wenn er sich im Auslande niederläßt, noch immer in der Hauptsache die Rolle des Kulturdüngers spielt, wie seine Vorfahren vor anderthalbtausend Jahren. Es würde sich jedenfalls viel besser rentiert haben, wenn wir von dem Gelde, das uns bisher unser Südwestafrikanischer Besitz gekostet hat, einen Teil zur Unterstützung der blühenden deutschen Ansiedlungen in Südamerika verwendet hätten.



Preußischer Landtag. Für die erste Lesung des preußischen Etats, der gleich am Eröffnungstage des preußischen Abgeordnetenhauses vom Finanzminister eingebracht wird, ist nach dem mit Genehmigung des Präsidenten von dem Bureau des Abgeordnetenhauses entworfenen vorläufigen Geschäftsplan eine Dauer von vier Tagen in Aussicht genommen. Wie es scheint, wird man sich zwischen den Parteien auf eine Verkürzung dieser Zeit dahin verständigen, daß bereits am Sonnabend die Generaldebatte geschlossen wird und die Unterbrechung der Plenarsitzungen für Wahlzwecke erfolgen kann.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 34 Abs. 2 des Zigarettensteuergesetzes beschlossen: 1. Die Frist für den steuerfreien Verkauf der bei Kleinhändlern von den im Juli v. Js. angemeldeten Vorräten an Zigarettenblättchen noch vorhandenen Restbestände wird bis zum 1. März 1907 verlängert und die Erledigung von hierauf gerichteten Anträgen den Direktivbehörden übertragen. 2. Die Direktivbehörden werden ermächtigt, über etwaige Nichteinhaltung der für die Vorlage der Gesuche um Fristverlängerung im § 4 der Zigarettensteuer-Ausführungsbestimmungen festgesetzten Frist hinwegzusehen.

In dem Befinden des Ministerialdirektors Althoff ist, wie die „Tägl. Rundschau" erfährt, eine weitere erhebliche Besserung eingetreten; jedoch ist mit Rücksicht auf eine immerhin mögliche Verschlimmerung des noch keineswegs ganz gehobenen Leidens einstweilen nicht abzusehen, wann Herr Dr. Althoff seine dienstliche Tätigkeit wieder aufnehmen kann.

Eine Konferenz zur Förderung der Arbeiterinneninteressen wird am 1. und 2. März in der Alten Bauakademie zu Berlin abgehalten. An den Vorarbeiten, die seit mehreren Wochen im Gange sind, beteiligen sich Vertreter der Zentralstelle für Arbeiterinnen-Organisation des Verbandes fortschrittlicher Frauenvereine, des Zentralrates der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine, des Gesamtverbandes der katholischen erwerbstätigen Frauen und Mädchen. Vertreten sind ferner in dem vorbereitenden Ausschuß die Arbeiterinnenschutz-Kommission des Bundes Deutscher Frauenvereine, das Bureau für Sozialpolitik, die Gesellschaft für Soziale Reform, sowie Einzelpersonen, die sich durch sozialpolitische Arbeiten um die Arbeiterinnenfrage verdient gemacht haben, wie Gertrud Dyrenfurth, Dr. Alice Salomon, Helene Simon, Dr. Robert Wilbrandt. Das Programm wird einige für alle Arbeiterinnen besonders wichtige Fragen enthalten, wie die Lohnfrage, die berufliche Ausbildung, das Wahlrecht der Arbeiterinnen zu den Krankenkassen, Gewerbegerichten, Arbeitskammern und das volkswirtschaftlich besonders brennende Problem: Fabrikarbeit und Mutterschaft. Alle die Konferenz betreffenden Anfragen sind zu richten an die Schriftführerin Frau Else Tiktin, Berlin W., Kurfürstenstraße 88.

Der Medizinalminister hat auf die Eingabe des Ausschusses der preußischen Apothekerkammern wegen Anstellung beamteter Apotheker bei den Regierungen den Bescheid erteilt, daß der Anregung zurzeit keine Folge gegeben werden könne.

Das Ehrenpräsidium des Berliner Vereins vom Roten Kreuz, das der verstorbene Minister von Budde bekleidet hatte, hat Handelsminister Delbrück übernommen.

Das Gehalt des Präsidenten der Reichsbank soll von 30000 auf 40000 Mark erhöht werden.

Eine Leipziger Bank im Kleinen. In Osnabrück erregt der Zusammenbruch der Spar- und Darlehnskasse des Kaufmanns Rave in Lathen größte Bestürzung. Der Bankinhaber, der allgemein für vermögend galt und auch Vertreter auswärtiger Banken war, ist vor kurzem gestorben. Eine große Anzahl kleiner Leute wird um sämtliche Ersparnisse gebracht.

Amerikafahrt preußischer Offiziere. Sechs preußische Offiziere haben „auf Kosten des Kaisers" eine Reise nach Amerika angetreten, um dort Land und Leute zu studieren. — Wahrscheinlich handelt es sich darum, daß der Kaiser einen Teil der ihm von den großen deutschen Schiffahrtsgesellschaften regelmäßig gratis überwiesenen Dampferbilletts auch an Offiziere vergeben hat.

Gegen die Einführung von Schiffahrtsabgaben. Wie der Dresdner Oberbürgermeister mitteilte, ist in den letzten Tagen von Baden aus an die Magistrate der größeren Städte die Anregung gelangt, eine Organisation zum Widerstand gegen die Einführung von Schiffahrtsabgaben auf natürlichen Flüssen zu schaffen. — Die Staatsregierungen von Sachsen, Württemberg, Baden und Hessen halten an ihrem Widerspruch gegen die Einführung von Schiffahrtsabgaben fest.

Das Schachtunglück im Hunsrück. Die Unfallstelle zeigte ein wüstes Chaos. Hier ein Oberkörper, dort schaute nur ein Kopf, ein Arm oder Bein aus der Erdmasse heraus. Einem Arbeiter, der bis zum Halse verschüttet war, wurde Nahrung eingeflößt. Man hofft, ihn am Leben zu erhalten. Die Aufregung in der ganzen Gegend ist unbeschreiblich, da unter den Verschütteten die Angehörigen der Einwohner aus Lamscheid, Norath und anderen Orten sich befinden, die ihre Ernährer suchen. Die Arbeiten konnten während der Nacht, die ungewöhnlich dunkel war, nur sehr langsam gefördert werden. Man mußte die Erd- und Felsmassen mit den Händen wegscharren, da die Arbeit mit der Spitzhacke zu gefährlich ist. Es zeigt sich nämlich an einer ausgegrabenen Leiche eine Kopfwunde, die von einer Spitzhacke herrührt. Eine ganze Völkerwanderung findet nach der Unglücksstelle statt, da sich die Nachricht von dem Unglück wie ein Lauffeuer über den ganzen Hunsrück verbreitet hat. Die Leichen sind unter dem Viadukt aufgebahrt und können meistens erkannt werden.

Auf recht tragische Weise kam der Schachtmeister Anton Flörath ums Leben. Als er bei dem ersten Einsturz mit einer Bahre zur Unglücksstelle eilte, um die verschütteten Kollegen zu retten, wurde er selbst begraben. Unter den Toten befindet sich auch ein 13 Jahre alter Junge. Die Aufräumungsarbeiten wurden in der Nacht durch starkes Schneegestöber sehr gestört. Die Unfallstelle bietet einen grauenhaften Anblick. Die Angehörigen der Verunglückten, namentlich die Frauen, geberden sich wie rasend und müssen mit Gewalt zurückgehalten werden. Die Räumungsarbeiten werden durch das nachrutschende Geröll sehr erschwert.

Deutsche Post in Marokko. In Tetuan ist eine deutsche Postanstalt eingerichtet, deren Tätigkeit sich auf den Briefpost-, Zeitungs-, Postanweisungs- und Nachnahmedienst erstreckt. Ueber die Taxen und Versendungsbedingungen geben die Postanstalten auf Verlangen Auskunft.

Vor den Wahlen.

Die Freisinnige Volkspartei hat im Wahlkampf 20 Mandate zu verteidigen. Von den bisherigen 20 Vertretern der Freisinnigen Volkspartei kandidieren 15 von neuem in ihrem bisherigen Wahlkreis: Dr. Ablaß für Hirschberg-Schönau, Blell für Grünberg-Freistadt, Cuno für Hagen-Schwelm, Eickhoff für Mülhausen-Langensalza, Dr. Hermes für Landeshut-Jauer-Bolkenhain, Kämpf für Berlin I, Kopsch für Löwenberg. Dr. Leonhart für Tondern-Husum, Merten für Jerichow, Dr. Müller-Meiningen für Meiningen-Hildburghausen, Dr. Mugdan für Görlitz-Lauban, Reinhart Schmidt-Elberfeld für Alzey-Bingen, Albert Träger für Varel-Jever, Dr. Wiemer für Nordhausen und der bisherige Hospitant der Reichstagsfraktion Dr. Goller für Hof.

Fünf von den bisherigen Mitgliedern der Reichstagsfraktion der Freisinnigen Volkspartei kandidieren nicht wieder: Barbeck, Bargmann, Meier-Jobst, Dr. Müller-Sagan und Pohl. Barbeck und Dr. Müller-Sagan haben wegen Erkrankung die Wiederannahme eines Reichstagsmandats ablehnen müssen, Bargmann und Pohl sind aus beruflichen Gründen zurückgetreten, Meier-Jobst hat wegen die Sonderkandidatur des der Freisinnigen Vereinigung nahestehenden Redakteurs Dr. Neumann-Hofer auf eine Kandidatur verzichtet. An Stelle dieser fünf parlamentarischen Vertreter der Freisinnigen Volkspartei kandidieren als Vertreter der Freisinnigen Volkspartei: An Stelle des Magistratsrats Barbeck für Erlangen-Fürth der Gemeindebevollmächtigte Manz in Bamberg, an Stelle des Oberamtsrichters Bargmann für Oldenburg-Birkenfeld der Lehrer Ahlhorn, an Stelle des Landwirts Meier-Jobst für Lippe-Detmold der Ratsapotheker Heymann in Lemgo, an Stelle des Landtagsabg. Dr. Müller-Sagan für Sagan-Sprottau dessen Freund und erster Führer in allen Wahlkämpfen, Fabrikbesitzer Endemann in Sprottau, und an Stelle des Justizrats Pohl für Liegnitz-Goldberg-Haynau der Landtagsabg. Stadtrat Fischbeck in Berlin.

Der Zentralrat der deutschen Gewerkvereine (Hirsch-Duncker) hat einen Beschluß gefaßt, in welchem es heißt:

In Wahrung der Neutralität unserer Organisation lassen wir unseren Verbandsgenossen selbstverständlich völlig freie Hand in der Wahl, erwarten aber, daß kein Gewerkvereiner einen Feind unserer Organisation wählt, auch keinen Lebensmittelverteurer oder Gegner des bestehenden Reichstagswahlrechts. Alle deutschen Gewerkvereiner müssen sich vielmehr ernstlich bemühen, daß Reichstagsabgeordnete gewählt

werden, die Freunde unserer Bestrebungen und eines freien Koalitionsrechts sind, und Gewähr dafür bieten, daß ihre Tätigkeit darauf gerichtet ist, mit der Sache der Arbeiter auch die des Volkes und Vaterlandes auf allen geistigen und wirtschaftlichen Gebieten kraftvoll vorwärts zu bringen.

Aus der weiteren Wahlbewegung seien hier folgende Meldungen angeführt:

Pelplin. In einer polnischen Wählerversammlung wurde zum polnischen Kandidaten für die Reichstagswahl im Wahlkreise Berent-Dirschau-Pr.-Stargard Redakteur Brejski-Thorn mit großer Mehrheit gewählt. Der von den Geistlichen vorgeschlagene Kandidat von Czarlinski-Thorn wurde abgelehnt.

Elbing. Für den Wahlkreis Elbing-Marienburg haben die Liberalen jetzt den Oberbetriebsingenieur der Schichauwerke, Fischer, als Reichstagskandidaten aufgestellt.

Königsberg. Im Wahlkreise Königsberg-Land-Fischhausen stellte die freisinnige Volkspartei den Gärtnereibesitzer Dombrowsky-Ponarth gegen den Konservativen Fürsten Dohna-Schlobitten auf.



* **Kein Peterspfennig.** Aus Rom wird berichtet, der Heilige Stuhl sei entschlossen, in Zukunft von den französischen Katholiken für den Peterspfennig keine Gaben mehr anzunehmen. Alle Beträge, die dem Papst von französischen Katholiken übersendet werden sollten, würden ausschließlich für die Bedürfnisse des Gottesdienstes und für den Unterhalt der Geistlichen in Frankreich verwendet werden.

* **Frankreichs Bevölkerung.** Nach der letzten Volkszählung vom 4. März 1906 beziffert sich die Bevölkerung Frankreichs auf 39 252 267 Seelen. Die Zunahme seit der Volkszählung von 1901 beträgt 290 322. In vielen Departements hat die Zahl der Bewohner abgenommen infolge der Anziehung der ländlichen Bevölkerung durch die großen Städte. Von dem gesamten Zuwachs von 290 322 Seelen entfallen auf die über 30 000 Einwohner zählenden Städte 223 072. Im Seinedepartement stieg die Bevölkerung von 3 669 930 Menschen im Jahre 1901 auf 3 848 618 im Jahre 1906. Hiervon entfallen auf Paris allein 2 763 393; das sind 49 325 mehr als im Jahre 1901.

* **Von türkischem Militär** ist, wie man aus Mazedonien meldet, Damian Gruew, der als das eigentliche Haupt der inneren revolutionären Organisation gilt, bei dem Dorfe Rusenowo im Gebiet Maleschewo mit fünf Begleitern getötet werden. Obgleich die Nachricht amtlich noch nicht bestätigt ist, ruft sie allgemein größten Eindruck hervor.



w. Culmsee. In der Hauptversammlung des Kriegervereins wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Die Einnahmen betrugen 2056,94 Mark, die Ausgaben 1746,15 Mark. Der Verein zählt 204 Mitglieder. Im Juli d. Js. feiert der Verein sein 25jähriges Stiftungsfest. – 34 Bewerber haben sich auf die hier vakante Stadtkassenrendantenstelle gemeldet.

Dt. Eylau. Ein Uebernachtungsgebäude soll auf dem Hauptbahnhof erbaut werden.

Elbing. Ein neuer Lloyddampfer ist der Firma Schichau in Auftrag gegeben.

Allenstein. Wegen Fahnenflucht und mehrfachen Diebstahls wurde der Hoboist Reinhardt vom Infanterie-Regiment Nr. 151 vom Kriegsgericht zu $2^1/_2$ Jahren Gefängnis und Degradation verurteilt. R. war seit dem Frühjahr v. Js. fahnenflüchtig. Wie aus der Verhandlung hervorging, hat R. sich von hier aus nach Königsberg begeben. Mit einer fremden Invaliden-Quittungskarte versehen, hatte er sich unter fremden Namen vagabondierend in Ost- und Westpreußen herumgetrieben und sich später im Verein mit einem Komplizen auf das Stehlen von Fahrrädern gelegt. Bei der Ausführung eines solchen Fahrraddiebstahls in Elbing wurde R. abgefaßt und verhaftet.

Königsberg. Ueber den Stand der Entfestigungsfrage sprach Fürst zu Dohna-Schlobitten gelegentlich einer Wahlrede. Er konnte die Mitteilung machen, daß der Beginn der Entfestigungsarbeiten ungefähr in 2 bis 3 Jahren zu erwarten sei. – Verschüttet wurden bei einem Grubenunglück in den königlichen Bernsteinwerken zu Palmnicken, drei Mann. Einer ist tot, ein zweiter schwer ein dritter leicht verletzt.

Bromberg. Das Kriegsgericht der 4. Division verurteilte die Reservisten August Stellner und Thomas Bzdafka wegen tätlichen Angriffs auf Vorgesetzte zu drei Jahren und einem Tag bezw. zu drei Jahren Gefängnis. Die beiden Reservisten hatten sich, als sie zu einer Uebung auf dem Schießplatz Hammerstein eingezogen waren, bei einem Tanzvergnügen im dortigen Schützenhause gegenüber der Wirtshauspatrouille aufsässig benommen.

Samter. Ein seltener Vorfall ereignete sich in Pinne. Das alte Ehepaar Baer, das seit etwa 8 Tagen bettlägerig war, starb mit einer Stunde Unterschied in der Nacht. Der Mann hauchte um 2 Uhr, die Frau um 3 Uhr ihr Leben aus.

Gnesen. Warum ist die Mehrzahl der Gnesener Domherren deutsch? Wie in Posen, so ernennt auch in Gnesen während sechs Monaten des Jahres der König, während der anderen sechs der Erzbischof die Nachfolger der im Königs- oder im Bischofsmonat verstorbenen Domherren. Der Zufall hat es gefügt, daß im letzten Jahrzehnt öfter der König als der Erzbischof das Ernennungsrecht ausüben konnte. Daher hat dann das Gnesener Domkapitel, anders als das Posener, eine deutsche Mehrheit.

Bojanowo. Eine Landwirtschaftsschule wird hier errichtet. Die Schule wird als 6klassige höhere Realanstalt mit landwirtschaftlichem Fachunterricht, Einjährigen-Berechtigung, nur einer Fremdsprache schon am 15. April mit den Klassen Sexta bis einschließlich Tertia eröffnet.

Pleschen. Erfroren aufgefunden wurde Landwirt Wilhelm Krisch aus Gutehoffnung. Der Verunglückte war etwa 40 Jahre alt und hinterläßt eine Witwe mit elf Kindern.



Thorn, den 8. Januar.

Die Ostmarkenfrage

ist, das wird niemand leugnen, eine brennende geworden. Das Interesse aller Parteien im Osten unseres Reiches konzentriert sich um die Ostmarkenpolitik der preußischen Regierung. Wie die „Thorner Zeitung" gestern an leitender Stelle berichtet hat, soll die Regierung planen, zum Kampfe gegen das Polentum neue Mittel zu fordern. Wir Thorner sind an dieser Angelegenheit gewiß stark interessiert. Es ist daher nicht verwunderlich, daß uns die Ostmarkenfrage immer wieder beschäftigt. Kommen zwei gute Freunde zusammen, dann werden sie sich im Laufe ihres Gespräches (tausend gegen eins zu wetten!) gleichfalls über dieses politische Thema unterhalten, weil es eben aktuell ist und durch die jüngsten Vorgänge in den ausgesprochen polnischen Bezirken des Ostens selbst das Interesse weiterer Kreise wachgerufen hat.

Von welchem Standpunkt aus soll man nun die Polenfrage betrachten, wenn beiden Parteien Gerechtigkeit widerfahren soll? Es ist nicht mehr wie recht und billig, daß man sich auf die tolerantere Seite schlägt und in vornehm liberaler Weise pro und contra erwägt.

Die Geschichte hat in unserem Lande gesprochen und ihre Grenzen gezogen. Wir müssen daher mit den gegenwärtigen Verhältnissen rechnen und daraufhin unsere politische Ueberzeugung gründen. Der Liberalismus tritt nun mit aller Entschiedenheit für die Erhaltung des Deutschtums in den Ostmarken ein. Dennoch ist die gegenwärtige Polenpolitik von ihm bekämpft worden. Die Ansiedelungspolitik hat die Güterpreise gesteigert, damit die Rente der Käufer geschmälert, hat den Besitzern, nicht nur den polnischen, sondern auch den deutschen, immer stärkeren Anreiz zum Verkauf ihrer Güter gegeben. Sie hat den Polen neue Geldmittel geschaffen und sie treibt die Polen immer mehr in die deutschen Städte. Alle diese Folgen dieser Politik sind vorausgesagt worden. Aber auf der andern Seite muß der ungeheuerlichen Verhetzung des polnischen Volkes ein Ende gemacht werden. Dazu befürworten die Liberalen in erster Linie strenge Anwendung der bestehenden Staatsgesetze da, wo Uebertretungen irgend welcher Art in Frage kommen. Aber sie wollen jede Ausnahmegesetzgebung vermeiden. Jede Ausnahmegesetzgebung, das weiß man aus den früheren Ausnahmegesetzen, erinnert sei an das Sozialistengesetz, ohne das die Sozialdemokratie nie so groß geworden wäre, wie sie heute ist, steigert die Verhetzung und erschwert den Kampf und den endlichen Sieg. Will man das Uebel ausrotten, so muß man es an der Wurzel fassen und da ist es notwendig, entschiedene Maßnahmen gegen den polnischen Klerus, als Anstifter der ganzen Polenfrage, zu ergreifen. Das beste Mittel wäre Trennung des Religionsunterrichtes von der Schule. Wenn der Kampf gegen die Polen dieses Mittel als notwendig erweisen sollte, so würde damit ganz Preußen ein großer Dienst geleistet, denn dann könnte diese Frage einheitlich für ganz Preußen gelöst werden und das würde das Brechen mit dem bisherigen kulturfeindlichen Schulsystem, Befreiung der Volksschulen von der Last der Kirche bedeuten. Nur so wird man die Polenfrage lösen.

– **Personalien.** Rechtsanwalt Walter Wehr in Tuchel ist dort in der Liste der bei dem Amtsgericht zugelassenen Rechtsanwälte eingetragen. – Rechtskandidat Ernst Mathews aus Mossin ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Pr. Friedland zur Beschäftigung überwiesen. – Zum Kreisschulinspektor in Schwetz ist Rektor Kuhr aus Thorn berufen. – Der Senatspräsident beim Oberlandesgericht in Posen, Hedemann, ist zum Landgerichtspräsidenten in Erfurt ernannt

– **Bei der Westpreußischen Gewerbehalle** soll vom 1. April ab ein Betriebsleiter angestellt werden. Die Gewerbehalle ist eine Veranstaltung der westpreußischen Handwerkskammer. Das Jahresgehalt beträgt 4200 Mark und kann nach und nach gesteigert werden. Die Bewerber müssen Maschineningenieure und im gewerblichen Leben erfahren sein.

– **Die Lehrerinnenprüfungen im Jahre 1907** finden statt an der Lehrerinnenanstalt in Danzig am 20. und 21. Februar, am 3., 4. und 5. September, in Marienburg am 4. und 5. Februar, in Graudenz am 8. und 9. März, in Marienwerder am 23. Februar, in Elbing am 6. und 7. Februar, in Thorn am 11. und 12. März.

– **Von den Regierungsbausekretären** verlangt der Minister fortan die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst und den erfolgreichen Besuch einer Baugewerkschule. Die Vorbereitungszeit als Bausupernumerar soll von 3 auf 2 Jahre abgekürzt werden.

– **Handelskammer Thorn.** Am 5. Januar tagte die Handelskammer in Thorn. Nachdem der Vorsitzende die Erschienenen begrüßt hatte, ergriff Herr Stadtrat Laengner das Wort, um auszuführen, daß die Herren Stadtrat Dietrich und S. Rawitzki der Handelskammer nunmehr 25 Jahre angehören. Beide Mitglieder hätten sich durch unausgesetzte rührige und erfolgreiche Tätigkeit den Dank der Kammer verdient. Er spreche den Wunsch aus, daß sie in ihrer gegenwärtigen Rüstigkeit der Kammer noch lange erhalten bleiben möchten. Die Anwesenden hatten sich zu Ehren der Jubilare, die ihren Dank für die Ehrung aussprachen, von den Sitzen erhoben. – In der letzten Vollsitzung vom 17. November war beschlossen worden, daß künftig zwei stellvertretende Vorsitzende ernannt werden sollten. Da diese Aenderung der Geschäftsordnung in zwei Vollsitzungen beraten werden mußte, gemäß § 30 der G.-O., so wurde eine nochmalige Abstimmung vorgenommen, die das gleiche Ergebnis hatte. – Darauf fanden die Wahlen der Vorsitzenden und des Schatzmeisters statt, wobei, wie die „Thorner Zeitung" bereits berichtete, Herr Stadtrat Dietrich zum Vorsitzenden, Herr Stadtrat Laengner zum 1. stellvertretenden Vorsitzenden wiedergewählt wurden und Herr Bankdirektor Asch zum 2. stellvertretenden Vorsitzenden gewählt wurde. Zum Schatzmeister wählte man Herrn A. Kittler. – Zu Mitgliedern der ständigen Kommission wurden die Herren Dietrich, Laengner, Asch, Rawitzki, Houtermans, Guksch, Wolff und Bauer wiedergewählt. Zugewählt wurde Herr M. Roth. – Es wurde sodann beschlossen, einen neuen Wahlkreis Thorn-Land zu bilden mit dem Wahlorte Culmsee. Dieser Wahlkreis soll zwei Mitglieder wählen, sodaß die Mitgliederzahl der Kammer auf 22 erhöht wird. Das demgemäß abzuändernde Wahlstatut wird angenommen. Es ist jedoch zunächst dem Herrn Handelsminister zur Genehmigung einzureichen. – Der auf Wunsch des Herrn Handelsministers abgeänderte Haushaltungsplan für 1906/07 wird angenommen und ist nochmals zwecks Genehmigung zur Erhebung eines Zuschlags von 18 Prozent zur Gewerbesteuer einzureichen. Der Minister hat sich jedoch schon bereit erklärt, dem Plane, der ihm im Entwurf vorgelegen hat, die Genehmigung zu erteilen. – Die Gewährung eines Stipendiums in Höhe von 100 Mark für die hiesige Handelsschule wird nachträglich genehmigt. Das Stipendium soll, bis ein gegenteiliger Beschluß gefaßt wird, weitergewährt werden. – Der frühere Bote der Handelskammer, F. Groß, hat bei seinem Austritt aus den Diensten der Kammer vor $1^1/_2$ Jahren auf seinen Wunsch eine einmalige Abfindungssumme in Höhe von 300 Mark erhalten. Er bittet jetzt, ihm doch noch weitere Unterstützung zu gewähren. Es wird ihm widerruflich eine monatliche Unterstützung von $7^1/_2$ Mark bewilligt. – Herr Stadtrat Dietrich wurde als Mitglied, Herr Bankdirektor Asch als stellvertretendes Mitglied des Bezirkseisenbahnrates für die Wahlperiode 1907/09 wiedergewählt. – Die Versammlung spricht sich sodann dafür aus, daß die Unfallversicherungspflicht im Handelsgewerbe weiter ausgedehnt werde, und zwar sollen alle der Lagerei-Berufsgenossenschaft bereits angehörenden Betriebe für die gesamte Tätigkeit ihres Geschäftes versicherungspflichtig sein. Es wird gewünscht, daß die Lagerei-Berufsgenossenschaft der Träger für die erweiterte Versicherungspflicht werde. – Die Höhe der Verzugszinsen ist jetzt auf 4 Prozent, bei beiderseitigen Handelsgeschäften auf 5 Prozent festgesetzt. Hierdurch erleidet der Gläubiger, wenn der Zinsfuß, wie z. B. heute, höher steht, beträchtlichen Nachteil, denn wenn auch die Geltendmachung eines weiteren Schadens nicht ausgeschlossen ist (§ 288 B. G.-B.), so ist es doch meist schwer, den wirklich eingetretenen Schaden nachzuweisen. Es soll deshalb der Deutsche Handelstag gebeten werden, darauf hinzuwirken, daß eine Geldschuld während des Verzugs in Höhe des Lombardzinsfußes der Reichsbank, mindestens aber mit 4 Prozent, bei beiderseitigen Handelsgeschäften mit 5 Prozent zu verzinsen ist. – Es wird schließlich zur Kenntnis gebracht, daß der Landgerichtspräsident das von der Kammer an den Justizminister gerichtete Gesuch wegen Errichtung einer Kammer für Handelssachen am Landgericht Thorn befürwortend weitergereicht habe.

– **Coppernikus-Verein.** Die erste Sitzung im neuen Jahre wurde durch den Vorsitzenden, Herrn Professor Boethke, mit einer Begrüßungsansprache eröffnet. Der Verein beschloß, am Sonnabend an dem vom Verein für bildende Kunst und Kunstgewerbe veranstalteten Vortrage teilzunehmen. Am 19. Februar, dem Geburtstage Coppernikus', findet eine Festsitzung statt. Im wissenschaftlichen Teile der Sitzung hielt Herr Dr. Steinborn den zweiten Teil seines Vortrages über die „Geschichte des Aussatzes und der Aussatzhäuser, mit einem Beitrag über die Aussatzhäuser der Provinz Westpreußen". Der Vortrag behandelte in der Hauptsache die Geschichte des Aussatzes im Mittelalter. In einem Buch, das der Vortragende zirkulieren ließ, wurde der Nachweis geführt, daß die Lepra nach Memel über Rußland gekommen sei. Die nationalen Wirren während der Völkerwanderung, die ein Völkergemisch zur Folge hatten, übertrugen den Aussatz auch auf die bis dahin von dieser Seuche verschonten Länder, so auch nach Deutschland und Spanien. Besonders unter den Longobarden war die tückische Krankheit stark verbreitet. Zur Zeit Karls des Großen und auch unter Pipin wurden strenge Maßnahmen zur Bekämpfung des Aussatzes getroffen, zu denen auch das Verbot der Eheschließung der Aussätzigen gehörte. Später wurde das traurige Los der aus der menschlichen Gesellschaft verbannten Aussätzigen gemildert. In Deutschland nannte man die Aussätzigen „Sondersieche." Mit der Einführung des Christentums entstanden, dem Gebot der Nächstenliebe entspringend, sowie zur Verhütung von Infizierungen Siechenhäuser. In Frankreich wurden im Jahre 460 Aussatzhäuser gegründet. In Bremen ließ Bischof Ausgar (847–860), in Würzburg Bischof Amhard im Jahre 1088 Aussatzhäuser errichten. Die Obhut und Pflege der Aussätzigen übernahm die Kirche. Im Orient wurde bereits 366 der Orden des Heil. Lazarus gegründet, dessen Großmeister selbst aussätzig sein mußten. Nachdem der Lazarusorden, der sich neben der Ausbreitung des Christentums den Aussätzigen widmete, im heiligen Lande Niederlagen erlitten hatte, wandte er sich nach Europa. Von den Lazaristen ist dann später auch die Bezeichnung Lazarett hergeleitet. Die Kirche widmete sich damals um so mehr der Pflege der Aussätzigen, als man in ihnen besondere Lieblinge Gottes, die er durch diese Krankheit züchtigen, läutern oder vor mancher Sünde bewahren wolle, erblickte. Bekanntlich war die heilige Elisabeth um die Pflege der Aussätzigen eifrig bemüht. Die Aussatzhäuser entstanden größtenteils durch freiwillige Gaben. Bemittelte fanden darin gegen eine entsprechende Entschädigung, Unbemittelte dagegen freie Aufnahme. König Friedrich August von Frankreich stellte 1180 vierzehn Schenkungsurkunden für Aussätzige aus. In Sieggut am Rhein wurden den Aussatzhäusern Weinberge überwiesen. Auch in Testamenten und Stiftungen wurde der Aussätzigen gedacht. Zur Zeit Ludwig VIII. bestanden in der ganzen Christenheit 19 000 Aussatzhäuser. Diese große Zahl findet ihre Erklärung darin, daß die „Lazaristen" neben ihren Ordenssitzen Obdachhäuser für Aussätzige errichtet hatten. Da durch Verkennung der Krankheit oft Aussatzverdächtige als Aussätzige behandelt wurden, führte man Siechenschaukommissionen ein. Ein solche Kommission bestand auch in Köln. Die Untersuchung war für den Untersuchten sehr kostspielig. Sobald der Bürgermeister das Dokument der Untersuchungskommission, die nach genauer Feststellung die Isolierung der Kranken beschlossen hatte, erhielt, machte er dem Geistlichen davon Mitteilung, der diese Verfügung der Gemeinde bekannt gab. In ein graues Gewand gehüllt, wurde der Aussätzige auf einer Bahre in die Kirche getragen, wo der Geistliche für ihn eine Totenmesse hielt. In feierlicher Prozession wurde der Kranke dann zum Friedhofe getragen und, nachdem der Geistliche ihm Trost gespendet hatte, ins Siechenhaus geführt, wo ihm das Gelübde des Gehorsams, der Keuschheit und der Armut abgenommen wurde. Das Eigentum der Aussätzigen wurde verbrannt, er selbst galt nun für tot, seine Ehe wurde für geschieden erklärt, er verlor jedes Recht im öffentlichen Leben, blieb aber von Steuern frei. Die Verwaltung der Siechenhäuser war eine demokratische. Von den Insassen gewählte Siechenmeister verpflichteten ihre Untergebenen zu strengem Gehorsam. Da die Bettelei streng untersagt war, flossen den Siechenhäusern reichliche freiwillige Spenden zu. Im 15. und 16. Jahrhundert suchte auch häufig arbeitsscheues Gesindel in der Verkleidung der Aussätzigen Unterkunft in den Siechenhäusern nach, so daß die Aufnahmebestimmungen verschärft wurden. Die Verkleidung als Aussätziger diente auch

häufig zum Schutz gegen Verfolgung von Feinden. Die Aussatzhäuser waren vor den Städten angelegt. Im Norden und Osten Europas führten sie den Namen des Heiligen Georg, den viele Siechenhäuser noch bis heute behalten haben, in Mitteleuropa nannten sie sich nach dem Heiligen Jakob, im Süden und Westen nach dem Heiligen Lazarus.

Redner kam dann auf die im Mittelalter in unserer engeren Heimat bestandenen Aussatzhäuser zu sprechen. Als in Culm 1232 das Ordensschloß errichtet wurde, gründete eine mildtätige Gesellschaft, „Elende Brüderschaft" genannt, ein Siechenhaus, dem eine Kapelle angeschlossen war. Diese Gesellschaft dürfte mit dem dortigen St. Georgshospital in Verbindung zu bringen sein. Im Anfange des 14. Jahrhunderts scheint dieses Haus nicht mehr als Unterkunftsstätte der Aussätzigen gedient zu haben, da der Rat der Stadt Thorn einer Urkunde zufolge um Aufnahme dieser Kranken gebeten wird. Die Ueberreste der Kapelle schwanden erst im vorigen Jahrhundert. Das Andenken an den zum Georgshospital gehörigen Kirchhof hat sich in dem Namen Georgsacker erhalten. Auch die Stadt Thorn hatte, wie aus dem Gesuch der Stadt Culm hervorgeht, ein Aussatzhaus. Das älteste Zinsregister der alten Stadt Thorn, das 1232 angelegt wurde, erwähnt, daß vor dem Culmer Tore Ländereien für den Aufenthalt der Leprakranken bestanden. Das Aussatzhaus soll vor dem Culmer Tor an der Rosenberger Chaussee gelegen haben. Die Zeit der Errichtung des Hospitals ist nicht mit Sicherheit festzustellen, da vor dem Culmer Tore zwei Hospitäler, das des Hl. Lorenz und des Hl. Georg bestanden. Cuny hauptet, daß das Georgshospital zur Aufnahme armer und kranker Leute gedient habe, während in dem Lorenzhospital schon seit 1327 Aussätzige beherbergt wurden. Aus diesem ging nach seiner Verlegung in die Stadt 1812 das heutige städtische Krankenhaus hervor. Auch in den Städten Graudenz, Culmsee, Elbing und Danzig sollen, soweit der Vortragende bis jetzt feststellen konnte, Aussatzhäuser bestanden haben; in einigen anderen westpreußischen Städte sind die Nachforschungen nach Aussatzhäusern noch nicht zum Abschluß gelangt. Der 16. Band der Geschichte der Altertumskunde Ermlands weist auch für diese Gegend zahlreiche Georgshospitäler nach.

An den Vortrag schloß sich eine Diskussion, in der als wirksame vorbeugende Maßnahme gegen den Aussatz Reinlichkeit und gesunde Wohnungen bezeichnet wurden. Bemerkenswert waren ferner die Ausführungen der Herren Dr. Liedke und Dr. Wentscher über Bekämpfung der Diphtherie, die am wirksamsten durch das Behringsche Serum erfolgen könne.

– **Zur Frauenbewegung.** Auf Veranlassung des Thorner Vereins „Frauenwohl" hielt gestern abend im Vereinszimmer des Artushofes Fräulein M. Schnee aus Bromberg einen Vortrag über „Fortschritte in der Frauenbewegung". Rednerin verbreitete sich in längeren Ausführungen über die ersten Schritte auf dem Gebiete der Frauenbewegung und kam dann auf die Vereinigungsbestrebungen der einzelnen Vereine und Verbände zu sprechen. Die Vortragende gab dann einen Ueberblick über die im verflossenen Jahre in Nürnberg abgehaltene Generalversammlung des Bundes deutscher Frauenvereine und zollte bei dieser Gelegenheit den eifrigen Bestrebungen der bekannten Bundespräsidentin, Frau Marie Stritt, schrankenlose Anerkennung. Die deutsche Frau dürfe, so bemerkte Frl. M. Schnee, in sozialer Hinsicht nicht hinter dem Manne zurückstehen, sondern müsse dahin trachten, als gleichwertiger Faktor angesehen zu werden. Dies Ziel sei von allen deutschen Frauenvereinigungen ins Auge gefaßt. Namentlich in der Schulfrage sei man auf Einführung von Bestimmungen bedacht, die es den jungen Mädchen ermöglichen, sich im späteren Leben auf eigene Füße zu stellen. Erreicht habe man auf diesem Gebiete schon manches, jedoch noch nicht genügend. In Baden dem „Musterländle", habe man die besten Erfolge zu verzeichnen, in Preußen dagegen am allerwenigsten erreicht. Man müsse immer von neuem die Stimme erheben, um die Frauenbewegung zu fördern. Zur Stärkung des Standesbewußtseins und zum Fortschritt der Frauenbewegung tragen die „Frauentage" nicht wenig bei. Rednerin erwähnte bei dieser Gelegenheit den im vorigen Jahre in Elbing abgehaltenen Frauentag und bedauerte gleichzeitig, daß Thorn hier nicht vertreten gewesen sei. Dafür gebe man sich der Hoffnung hin, daß auf dem in diesem Jahre nach Allenstein einberufenen Ostdeutschen Frauentage Thorn nicht fehlen werde. Die landwirtschaftlichen und politischen Verhältnisse des Ostens bedingen es, daß auch die Frau zu dem nationalen Kulturwerk das Ihrige beitragen müsse. In Thorn selbst beabsichtige man in diesem Jahre einen Verbandstag abzuhalten.

Aus dem ausführlichen Vortrage ist [illegible] zu entnehmen, daß die Frauenbewegung in unserem Osten erst in den Städten einige Fortschritte gemacht hat, auf dem Lande dagegen sieht es in dieser Beziehung noch recht traurig aus. Man dürfe aber den Mut nicht sinken lassen, sondern unentwegt weiterstreben. – Nachdem die Vorsitzende des Thorner Vereins „Frauenwohl", Frau Professor Horowitz, der Rednerin den Dank der Versammlung, die übrigens sehr gut besucht war, abgestattet, wurde die Versammlung geschlossen. – Daß man in Thorn der Frauenbewegung Interesse entgegenbringt, geht daraus hervor, daß der gestrigen Versammlung auch verschiedene Herren und Offiziere beiwohnten.

– **Militäranwärter-Verein.** Heute abend 8 Uhr findet im Schützenhause eine Generalversammlung statt, auf deren Tagesordnung Wahl des Vorstandes, Jahres- und Kassenbericht, sowie Einziehung der restierenden Beiträge steht.

– **Die Maurergesellen-Brüderschaft** hält am Sonntag, den 13. d. Mts., nachmittags 3 Uhr im Maureramtshause eine Generalversammlung ab.

– **Jugendwehr.** Die Mitglieder werden ersucht, zu den nächsten Versammlungen vollzählig zu erscheinen und ihre Uniformen zur Umänderung abzuliefern.

– **Zur Reichstagswahl.** Im Inseratenteil der heutigen Nummer finden unsere Leser eine amtliche Bekanntmachung über die Reichstagswahl.

– **Militärpflichtige** weisen wir auf eine amtliche Bekanntmachung im Inseratenteil hin.

– **Alle Hausfrauen und Interessenten** werden auf den am Donnerstag im Artushof nachmittag 3½ Uhr stattfindenden Vortrag über die „Dampfwäscherei im Hause" aufmerksam gemacht. Der Vortrag ist ebenso lehrreich, wie interessant und wurde in anderen Städten mit ganz besonderem Interesse aufgenommen. Eintritt frei.

– **Vergeblich** überschritten heute viele Personen vom jenseitigen Ufer die Eisdecke der Weichsel, als sie an das diesseitige Ufer kamen, mußten sie umkehren, da die Aufgänge fortgenommen sind und die Erreichung des Ufers daher unmöglich ist.

– **Ein kleiner Arrestant.** Heute vormittag hatte sich ein kleiner Knabe auf dem Wochenmarkte verlaufen und irrte umher. Ein Polizeibeamter nahm sich des Knaben, der ihm ohne Widerstreben zum Polizeilokal folgte, an. Mit dem kleinen Schutzbefohlenen machte die Polizei eine besondere Ausnahme indem sie den Knirps nicht einsperrte. Er fühlte sich bei den „bunten Onkels" ganz wohl, denen er bis zu seiner Abholung Gesellschaft leisten durfte.

– **Jung verdorben.** Der 17jährige Bäckerlehrling Anton Kostecki aus Pniewitten stand vor der Thorner Strafkammer unter der Anklage des schweren Diebstahls. Der Angeklagte hatte aus dem Lagerraum des Schuhmachermeisters Rutkowski in Culmsee eine Anzahl Herrenstiefel und Damenschuhe gestohlen. Die entwendeten Sachen wurden bei einer Haussuchung in dem Schlafraum des K. bei dessen Lehrmeister, dem Bäckermeister Andrzejewski in Culmsee, vorgefunden. Kostecki soll die Tat mit sechs Wochen Gefängnis büßen.

– **Auf der Walze.** Der domizillose Bäckergegeselle Otto Henschke erschien auf der Anklagebank der Strafkammer in Thorn, um sich gegen die Beschuldigung des schweren Diebstahls zu verteidigen Henschke hielt sich am Abend des 26. November v. J. in dem Geschäftslokal des Restaurateurs Preuß auf der Culmer Vorstadt auf Er verließ nach einer Weile das Lokal, begab sich auf den Hof, stieg, wie die Anklage behauptete, durch das offen stehende Fenster in die Wohnung des Preuß und eignete sich dort verschiedene Sachen an. Als er mit seiner Beute abziehen wollte, wurde er vom Nachtwächter Dill festgenommen Der Angeklagte war im wesentlichen geständig. Der Gerichtshof erkannte gegen ihn auf sechs Monaten Gefängnis.

– **Ein diebisches Ehepaar.** Vor der Strafkammmer in Thorn hatten sich die Schmiedemeisterfrau Rosalie Nowakowski geb. Burdanowski und deren Ehemann der Schmiedemeister Josef Nowakowski aus Korzyt zu verantworten. Beide Eheleute sind bereits mehrfach vorbestraft. Diesmal war die Ehefrau wegen Diebstahls in strafschärfendem Rückfalle, der Ehemann wegen Hehlerei angeklagt. Der Ehefrau Nowakowski war zur Last gelegt, zu verschiedenen Malen die Abwesenheit des Schmieds Krakowski in Korzyt aus dessen Schmiede dazu benutzt zu haben, um ihm Handwerkszeug und andere Sachen zu stehlen. Bei einer Haussuchung wurden verschiedene gestohlene Gegenstände entdeckt. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung beider Angeklagten, und zwar wurde die Frau zu 1 Jahr Gefängnis, ihr Ehemann zu 10 Wochen verurteilt.

– **Gefunden:** Ein Kettenarmband und ein Medaillon.

– **Zugelaufen** ist ein kleiner brauner Hund.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,88 Meter über 0.

– **Meteorologisches.** Temperatur – 2, höchste Temperatur + 2, niedrigste – 3, Wetter: trübe; Wind: west; Luftdruck 28.

Eingesandt.

Die Thorner Meisterkurse. Gestern wurden in der hiesigen Gewerbeschule Meisterkurse für Schneider und Tischler eröffnet. So anerkennenswert diese neue Einrichtung auch sein mag, ist sie unseres Erachtens wenig geeignet, den Bedürfnissen der betr. Handwerker zu entsprechen, da nur eine von der Innung vorgeschlagene, sehr geringe Anzahl von Innungsmitgliedern zur Beteiligung an den Kursen zugelassen ist. Es ist uns nicht recht erklärlich, warum die Kurse, sofern sie wirklich die Hebung des Handwerks bezwecken, nicht einem größeren Interessentenkreise zugänglich sind. Daß eine Einrichtung, die ein öffentliches Interesse beansprucht, erst im letzten Augenblick angekündigt wird, erscheint uns auch nicht als gerechtfertigt. Da viele Meister an einem Fortbildungskursus teilnehmen würden, wäre es erwünscht, daß die Leitung der Fortbildungsschule, von der man eigentlich mehr Entgegenkommen erwartet hätte, nach Möglichkeit diesen Bedürfnissen Rechnung trägt.

Mehrere Interessenten.

AUS ALLER WELT

Gräßliches Unglück. Aus Schweidnitz (Schlesien) wird gemeldet: In der Holzstiftefabrik von Setzeder geriet der Maschinenwärter Leupelt beim Delen der Betriebsmaschine mit seiner Kleidung ins Gebriebe. Der Körper des Bedauernswerten kam zwischen die Zahnräder und wurde vollständig zerschnitten.

Der des Mordes an seiner Schwiegermutter in Baden-Baden beschuldigte Rechtsanwalt Karl Hau aus Bernkastel ist von London in Hamburg eingetroffen. Er wird nach Karlsruhe weiter transportiert werden.

Grubenunglück. In dem Königin-Karolaschacht I des Königlichen Steinkohlenbergwerkes zu Döhlen in Sachsen stieß gestern beim Einfahren der Mittagsschicht das erste Fördergestell auf eine Aufsetzvorrichtung. Hierbei wurden acht Bergleute und zwei Steiger schwer verletzt.



Eröffnung des preußischen Landtages.

(Telegraphischer Bericht der „Thorner Zeitung".)

Berlin, 8. Januar 1907.

Heute wurde im Parlamentsgebäude an der Prinz Albrecht- und der Leipzigerstraße nach einer längeren Pause der preußische Landtag wieder eröffnet. Die feierliche Eröffnung des Landtages erfolgte nach vorangegangenem Gottesdienst im Dom und in der Hedwigskirche mittags 12 Uhr im weißen Saale des königlichen Schlosses in üblicher Weise. Ueber hundert Mitglieder beider Häuser des Landtages hatten sich eingefunden. Ministerpräsident Fürst Bülow verlas, umgeben von den übrigen Ministern, die Thronrede, worauf Fürst Knyphausen das Kaiserhoch ausbrachte. Fürst Bülow verlas, wie oben angeführt, eine

Thronrede,

in der, in der Hauptsache, folgendes gesagt wird:

Die gegenwärtige Finanzlage des Reiches ist eine gute. Sie hat sich fortgesetzt günstig gestaltet. Die Einnahmen haben eine stete Steigerung erfahren. Entsprechend diesen gesteigerten Einnahmen sind für fast sämtliche Zweige der preußischen Staatsverwaltung größere Mehraufwendungen in Aussicht genommen. Namentlich ist in Aussicht genommen, die Lage der mittleren und unteren Staatsbeamten, die im Außendienst beschäftigt werden, zu bessern. Aus diesem Grunde sind für mehrere Beamtenklassen Gehaltsverbesserungen vorgesehen. Vor allen Dingen ist auf die am geringsten besoldeten Unterbeamten ein Augenmerk gerichtet. Dieser Kategorie von Beamten sollen erhöhte einmalige und außerordentliche Unterstützungen zugewendet werden. Weiter wird für Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der staatlichen Arbeiter und gering besoldeten Beamten Sorge getragen werden. Zu diesem Zwecke wird vom Landtage wiederum die Bewilligung besonderer Mittel erbeten.

In der Thronrede werden des weiteren Vorlagen zur Aufbesserung der Bezüge der pensionierten Beamten und der Hinterbliebenen von verstorbenen Beamten angekündigt. Ferner ist von der Regierung der zweigleisige Ausbau verkehrsreicher Eisenbahnstrecken vorgesehen; Kleinbahnunternehmungen wird Unterstützung zugesichert. Eine Abänderung der Vorschriften des Berggesetzes ist in Aussicht genommen; insbesondere soll die Gewinnung von Steinkohlen und Salzen fortan dem Staate vorbehalten werden.

Der **Lage in den Ostmarken** wird in der Thronrede eine besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Es heißt da:

Die gegenwärtige Lage in den östlichen Provinzen des Reiches zeigt deutlicher denn je, daß Preußens geschichtliche Aufgabe der Stärkung des Deutschtums in diesen Landesteilen die ernstesten Anstrengungen erfordert. Die Staatsregierung hält eine kraftvolle und beharrliche Durchführung der eingeleiteten staatlichen Maßnahmen für unbedingt notwendig und wird deshalb dem Landtage entsprechende Gesetzesvorlagen unterbreiten.

Der Landtag nimmt in einer sehr ernsten Zeit seine Arbeiten wieder auf. Um so unerschütterlicher vertraut die Staatsregierung auf die Unterstützung des Landtages.

Breslau, 8. Januar. Zur Feier des **Bischofsjubiläums des Fürstbischofs Dr. Kopp** ist eine große Anzahl von Ehrengästen hier eingetroffen. Der Kaiser ist durch Kultusminister Dr. Studt vertreten. Ferner waren anwesend: Erzbischof Dr. Fischer-Köln, die Bischöfe von Culm, Trier, Paderborn, Osnabrück, Hildesheim, Fulda, Domkapitular von Posen-Gnesen Lykowski, der sächsische Vikar Schäfer, Kapitularvikar von Fulda Ahrenhold, Armeebischof Dr. Volmar und viele andere Geistliche und Würdenträger. Um 9 Uhr fand ein Festgottesdienst im Dom statt, zu dem der Jubilar vom bischöflichen Palais in feierlicher Prozession geleitet wurde. Nach dem Hochamt drückte Kardinal Kopp seinen Dank für die ihm zuteil gewordenen Ehrungen und die Liebe der Diözesanen aus.

Breslau, 8. Januar. In der Zuckerfabrik zu Hagenau entstand gestern abend gegen 7 Uhr ein **großes Schadenfeuer,** das in der Pack- und Lumpenkammer ausbrach und schnell um sich griff. Die Entstehungsursache des Feuers ist nicht bekannt. Die im Siederaum beschäftigten Arbeiter kamen mit knaper Not mit dem Leben davon.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 8. Januar.		17. Jan.
Privatdiskont	5¼	5¼
Österreichische Banknoten	85,–	85,05
Russische "	215,35	215,40
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	98,20	98,20
3 pZt. "	87,10	87,10
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	98,30	98,30
3 pZt "	87,10	87,10
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	101,40	101,50
3½ pZt. " " 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	95,–	95,–
3 pZt. " " II "	84,60	84,80
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,50	91,50
4 pZt. Ruß. unif. St.-R.	73,80	73,80
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	88,70	89,–
Gr. Berl. Straßenbahn	185,–	185,–
Deutsche Bank	242,75	242,75
Diskonto-Kom.-Ges.	185,50	186,60
Nordd. Kredit-Anstalt	121,10	121,60
Allg. Elektr.-A.-Ges.	214,30	214,75
Bochumer Gußstahl	246,60	246,25
Harpener Bergbau	217,30	217,60
Laurahütte	245,–	246,–
Weizen: loko Newyork	80½	80¼
" Mai	182,75	182,75
" Juli	184,25	184,–
" September	–,–	–,–
Roggen: Mai	168,25	167,25
" Juli	168,75	167,25
" September	–,–	–,–

Reichsbankdiskont 7%. Lombardzinsfus 8%.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Mittag 12¾ Uhr verstarb plötzlich nach kurzer Krankheit unser heissgeliebter, treusorgender Vater

Herr

Franz Zackenfels

im 72. Lebensjahre.

Thorn, den 7. Januar 1907.

Die tieftrauernden Kinder.

Die Beerdigung findet Freitag, den 11. d. Mts. nachmittags 2½ Uhr vom Trauerhause Mocker, Graudenzerstrasse 12 aus, auf dem St. Georgen-Kirchhofe statt.

Hausbesitzer! **Hausfrauen!**

Wichtig für alle Hausfrauen!

Die Dampfwäscherei im Hause!

Ueber dieses Thema findet am **Donnerstag, den 10. Januar, nachmittags 3½ Uhr** im **grossen Saale des Artushof** ein einmaliger interessanter

Experimentier-Vortrag

statt. (Waschen der verschiedensten Arten Wäsche.)

Alle Interessenten, namentlich Hausfrauen, denen der Wert ihrer Wäsche bekannt ist und die eine richtige Behandlung der Wäsche zu schätzen wissen, werden um ihren Besuch gebeten. Jede, auch die kleinste Familie erzielt ungeheure Ersparnisse bei bisher unbekannter Schonung der Wäsche. Anschliessend hieran: Vorführung eines sehr bewährten Mittels zur Beseitigung des Rauchens der Oefen!

Eintritt frei!

Extra zart, eine neue Ess-Schokolade.

STOLLWERCK

Ein Stückchen gute reine Schokolade kräftigt! belebt! sättigt!

Am Donnerstag, den 10. d. M., vormittags 9 Uhr werden auf dem Rathaushofe verschiedene Nachlaßgegenstände, wie **Kleider und Wäsche und eine Damenuhr mit Kette** öffentlich meistbietend versteigert werden

Thorn, den 4. Januar 1907.

Der Magistrat.
Waisenhaus-Deputation.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen, größere, in bedingtem Maße auch kleinere Kieslager, die an den Linien oder in der Nähe der Linien des Eisenbahndirektionsbezirks Bromberg, oder bis höchstens 7 km von seinen Grenzen entfernt liegen, und lehmfreien Kies aus wetterbeständigem Steinmaterial enthalten, gegen Zahlung von Grundzins selbst auszubeuten. Die Besitzer solcher Lager werden ersucht, uns dieselben nach genauer Lage, Flächengröße und mutmaßlicher Mächtigkeit mitzuteilen. Wir werden alsdann die uns geeignet erscheinenden Lager untersuchen lassen und mit den betreffenden Besitzern gegebenenfalls in weitere Unterhandlung treten. Der Eisenbahndirektionsbezirk Bromberg umfaßt die Linien Berlin-Schneidemühl-Thorn; Stargard-Posen; Gnesen-Thorn-Schönsee; Gnesen-Nakel-Konitz; Posen-Neustettin; Stargard-Schneidemühl; und ferner die zwischen diesen Linien liegenden kleineren Strecken.

Bromberg, den 31. Dezember 1906.

Königliche Eisenbahndirektion.

Zurückgekehrt!
Zahnarzt Meisel.

Geschäftsgrundstück
in **Thorn,**
in bester Lage der Breitestraße, in der Nähe des Alten Markt, ist vorgerückten Alters wegen unt. günstigen Bedingungen mit geregelter Hypothek zu verkaufen Angebote unter **1000** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Kolonialwarengeschäft
Berlin, Miete 1400 Mk., Tageskasse 75 Mk., für 2000 Mk. verkäuflich. Auskunft erteilt kostenfrei **G. Selbiger, Berlin** Zehdenickerstr. 5.

Eine braune **starke Stute**
7 Jahre alt, fehlerfrei und zugfest, ist preiswert zu verkaufen. Zu erfragen bei **R. Thober,** Thorn, Grabenstraße 16, I.

1000 Zentner gesundes u. gesiebtes
Häcksel
verkauft
Gottfried Görke,
jetzt Marienstraße 11, Telephon 314.

13—15000 Mark
werden von sogleich auf ca. 6 Monate bei Zins und Provisionsberechnung bei hypothekarischer Sicherheit gesucht. Angeb. u. **R. T.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbel-Ausstattungs-Magazin
S. Wachowiak, Tischlermeister
Gerechtestr. 19/21 **THORN** Gerechtestr. 19/21
empfiehlt seine
selbstgefertigten grossen Möbelvorräte
in einzelnen Stücken, sowie
ganze Zimmereinrichtungen,
bestehend in Salon, Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer,
kompl. Kücheneinrichtungen zu den billigsten Fabrikpreisen
Teilzahlung auf Wunsch gestattet.

Für unser Leinen-, Wäsche- und Baumwollwarenlager suchen wir per 1. Februar 1907
tücht. Lageristen und Verkäufer
beider Landessprachen mächtig.
Nur Bewerber, welche bereits in größeren Geschäften tätig waren, wollen schriftl. Offerte einreichen mit Photographie, Zeugnissen und Gehaltsansprüchen an
Hase & Comp.,
Posen, Neuestr. 3.

Maschinist
gelernter Schlosser, zur Führung einer Lokomobile, welcher auch mit allen Holzbearbeitungsmaschinen Bescheid weiß, für mein Sägewerk sofort gesucht.
E. Hoffmann, Baugeschäft, Brombergerstraße 32.

Tüchtig. Westenschneider sowie Tagschneider
stellt ein
J. Tchichollos, Breitestraße 6. I.

Ein Lehrfräulein
für die Küche kann sich melden
Restaurant zur Kulmbacher, Culmerstraße 22.

Eine Buchhalterin
findet von sofort Stellung.
M. Dobrachowski, Gollub.

Junges Mädchen sucht Stelle als
Lehrmädchen
in einer Bäckerei oder Konditorei. Angeb. unt. **E. H.** a. d. Geschäftsst.

Zur Anfertigung
von Damen-, Kinder- und Maskengarderobe empfiehlt sich
Alma Punger, Junkerstr. 7.

Ein Paar Kutschgeschirre
zu verkaufen Mauerstraße 91.

Auskünfte über Vermögens-, Familien- u. Privatverhältnisse aus jedem Orte gewissenhaft u. diskret, besorgt das Auskunftsbureau v. **A. Wolffsky,** Berlin N. 37, desgl. Einziehung von Forderungen. (Gegründet 1884.)

Zur Hautpflege
alle Arten von Crême, sowie
Lanolin
Byrolin
Boro-Glycerin-Lanolin
Honey Jelly
Kaloderma
empfiehlt
J. M. Wendisch Nachfl.
Toilette- u. Haus-Seifenfabrik
33 Altstädtischer Markt 33.

Fabrikanten! Handwerker!
Am 1. April 1907 erscheint:

Gewerbliches Taschenbuch
für Ostdeutschland
1907/8

Herausgeber:
Dr. W. John, Syndikus des Verband. Ostd. Industrieller **Danzig.**

Allen Gewerbetreibenden Ostdeutschlands wird mit diesem Werke ein Handbuch geboten, das über viele im gewerblichen Leben wissenswerte Dinge Aufschluß gibt.
Subskriptionspreis b. 15 Januar 07 nur 50 Pfg.
Bestellungen erbittet baldigst
Der Verlag:
Haasenstein & Vogler A.-G.
Königsberg Pr., Kantstr. 11.

---

10 Pfund-Postsack der bekannten
Oderbruch-Gänsefedern
liefere unverfälscht, mit sämtlichen Daunen, frei ins Haus, also ohne weitere Unkosten, geg. Nachnahme von 13,20 Mk. Preisliste über alle Sorten Bettfedern gratis.
Richard Lübeck,
Fürstenfelde (Neumark).

Mittwoch, den 9. Januar, abends 8 Uhr im Artushofe
KONZERT
Elsa Laura Freifrau von Wolzogen
Alte deutsche Lieder und Balladen
Französ. Chansons, Bergeretten, Pastourellen des 16.—18. Jahrhunderts.
Heiteres aus Heimat und Fremde
gesungen zur Laute und zum Klavier.
Billetts numeriert Mk. 2,50, unnumeriert Mk. 1,50, Stehplatz 1 Mk. in der Buchhdlg. von **W. Lambeck** u. a. d. Abendkasse.

Mein Tanz-Unterricht
beginnt
Donnerstag, den 17. Januar 1907,
9 Uhr abends, im Schützenhause, wozu ich Anmeldungen recht bald Tuchmacherstraße 7, 1 Treppe, erbitte.
Göhrke.

M. Kopczynski
Kolonialwarenhandlung
Thorn, Altstädtischer Markt
Empfehle:
Braunschweiger Gemüsekonserven
jeglicher Art,
Magdeburger Sauerkohl, Erbsen, Bohnen, Linsen, saure Gurken, Preißelbeeren, eingemachte Früchte,
täglich frisch
gebrannte Kaffees

Kaufe
und zahle die höchsten Preise für jeden Posten
Ochsen u. Stärken
von 8 Zentner aufwärts, sowie
Schafe, Mastlämmer und Schweine.
Erstklassiges Geschäft
für feine Fleisch- und Wurstwaren
Hermann Rapp
früher **W. Romann**
Garnisonlieferant.
Fernspr. 225. — Fernspr. 225.

Wohnung 3 Zimmer, Küche, Zubeh. u. Garten vom 1. 4. zu vermieten. **Liedtke, Koenigstr. 9,** vis-à-vis der Feldartillerie-Kaserne.

Wohnungen
3 Zimmer nebst Zub. vom 1. 4 07 zu verm. Thorn-Mocker, Lindenstr. 20.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei
Neustädt. Markt 5.
Täglich von abends 6 bis 11½ Uhr:
Frei-Konzert
von dem neu engagierten
Böhmischen Damen-Orchester.
Direktion: **Herm. Amelang.**
Um gütigen Zuspruch bittet
G. Behrend.

I. Etage
Altstädtischer Markt Nr. 27,
2 Zimmer
mit großem Entree, zum
Bureau
sehr geeignet, per bald oder 1. April zu vermieten.

Wohnungen 2 und 3 Zimmer mit Zubehör zum 1. April zu vermieten. **Mellienstraße 104.**

Schuhmacherstraße 18.
In der 1. Etage 4 Zimmer
nebst Zubehör per 1. April zu verm. Zu erfragen bei
St. Sobczak, Schneidermeister.

Katharinenstr. Nr. 3
ist vom 1. April cr. eine, im zweiten Geschoß, linke Treppe, belegene **Balkonwohnung,** bestehend aus 5 Zimmern mit allem Zubehör und Gaseinrichtung zu vermieten. Auskunft ert. **Kapelke,** Strobandst. 17 I.

Gerechtestraße 15/17
ist eine Balkonwohnung 1. Etage' bestehend aus 4 Zimmern, Badestube und Zubehör vom 1. April cr. zu vermieten.
Charles Casper, 2 Tr.

Stadt-Theater.
Donnerstag, d. 10. Januar: Novität! Novität!
Husarenfieber
Lustspiel in 4 Aufz. von G. Kadelburg und Richard Skowronnek.
Freitag, den 11. Januar:
Die deutschen Kleinstädter.
Lustspiel in 4 Aufzügen von A. Kotzebue.
Sonntag nachm.:
Flotte Weiber.

M.-G.-V. „Liederhort".
Montag, den 21. Januar cr.,
abends 9 Uhr



Passive Mitglieder können gegen einen Festbeitrag von 3 Mark teilnehmen.
Anmeldungen werden bis spätestens den 15. cr. beim Schriftführer Herrn **Joseph** erbeten.
Der Vorstand.

Stenographen-Verein.
Generalversammlung
im „Pilsener"
9. Januar, abends 8½ Uhr.

Singverein.
Mittwoch, den 9. Januar
Probe im Artushof.

---

10 Mk. Belohnung!
Verloren
eine braune Tasche mit Inhalt, Schlüssel, Portemonnaie ꝛc. Gegen Belohnung abzugeben im Laden von **M. Chlebowski,** Breitestraße.

Stube und Küche
zu vermieten. Zu erfragen Breitestraße 32 III.

Erste Etage,
4—5 Zimmer mit Zubehör und Badeeinrichtung, ist vom 1. April 1907 zu vermieten.
K. B. Schlieboner, Gerberstr. 23.

Kirchliche Nachrichten.
Mittwoch, den 9. Januar.
Mädchenschule Mocker. Abends 8 Uhr: Bibelstunde. Erklärung des Johannis-Evangeliums. Herr Pfarrer Johst.

Hierzu eine Beilage und ein Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung



Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 7 — Mittwoch, 9. Januar 1907.

Zur Erkrankung der Königin Marie von Hannover.

Die zur Zeit 89 Jahre zählende Königin Marie von Hannover, die in Gmunden bei ihrem Sohne, dem Herzog von Cumberland, wohnt, ist plötzlich an einer Darmverschlingung erkrankt. Die Operation, die unmittelbar nach dem Eintreffen des Wiener Klinikers Professors Mosetig-Moorhof vollzogen wurde, ist gelungen.



Nach Angabe der Angehörigen erscheint jede Gefahr geschwunden, man muß aber mit dem hohen Lebensalter der Kranken rechnen, in dem ein so schwerer operativer Eingriff so schnell nicht verwunden wird. Da man angesichts der Braunschweiger Erbfolge geneigt ist, großes Gewicht auf Leben und Tod der Königin Marie zu legen, so sind die Augen der Welt jetzt mit Spannung nach Gmunden gerichtet. Königin Marie wurde am 14. April 1818 dem Herzog Josef von Sachsen-Altenburg als ältestes Kind geboren und vermählte sich 25 Jahre nachher mit dem damaligen Kronprinzen Georg von Hannover, der später als Georg V. den hannoverschen Thron bestieg und 12 Jahre nach seiner Entthronung am 12. Juni 1878 starb. Der Ehe entstammen drei Kinder, der jetzige Chef des Hauses Cumberland, Herzog Ernst August, Prinzessin Friederike, seit 1880 Freifrau v. Pawel-Rammingen, und eine unvermählt gestorbene Prinzessin.

Raisulis-Ende.

Allen Prophezeiungen zum Trotz hat sich die Mahallah des Sultans von Marokko stärker erwiesen, als der gefürchtete Raisuli, der jetzt ein Ende mit Schrecken nimmt oder sogar schon genommen hat. Sein stolzes Schloß Zinath ist in Flammen aufgegangen, seine Leibwache ist zersprengt und er selbst auf Schleichwegen nach Arzila geflüchtet, dem jetzt der marokkanische Kriegsminister zu Leibe gehen wird. Da Raisuli in Arzila nur noch knapp 500 Mann zur Verfügung hat, die übrigens



auch nicht als absolut zuverlässig zu gelten brauchen, so wird er der scherifischen Uebermacht wohl oder übel erliegen müssen. Damit geht ein Leben zu Ende, wie es wechselreicher kaum gedacht werden kann. Vom Verbrecher zum Räuberhauptmann emporgestiegen, bildete Raisuli sich eine Kerntruppe aus seinen Genossen und brandschatzte die Küstenstämme seiner Gegend so lange, bis sie sich mit ihm auf Unterhandlungen einließen und bis ihre Häuptlinge ihn als gleichberechtigt mit sich erachteten. Jetzt begann rasch sein Aufstieg. Er zwang die umwohnenden Stämme zur Heeresfolge, überfiel Tanger, erklärte den marokkanischen Pascha seiner Würde als Gouverneur von Fahs, d. h. des Küstengebietes, für enthoben und setzte sich selbst an dessen Stelle, es dem Sultan überlassend, ihn in seiner usurpierten Würde zu bestätigen. Diesem, dem überall die Hände gebunden waren, blieb zunächst nichts weiter übrig, als Raisuli zu willfahren, glaubte er doch auch, in Raisuli einen wertvollen Bundesgenossen gegen den Prätendenten Bu Hamara zu erhalten. Erst als Raisuli keine Lust bezeigte, mit dem Prätendenten Händel zu suchen, vielmehr fortfuhr, durch die Besetzung der scherifischen Stadt Arzila sein Vermögen zu bereichern und die Gefahr einer europäischen Einmischung heraufzubeschwören, begann der Sultan seine Beseitigung zu erwägen. Wider Erwarten ist diese schneller gelungen, als erwartet wurde.

In Araberkreisen läuft das Gerücht um, daß Raisuli von seinem Schwager ausgeliefert worden sei. Wenn dem Gerücht auch bisher die amtliche Bestätigung fehlt, so erscheint es doch glaubhaft, da Raisulis Schwager sich bereit erklärt hatte, ihn für eine Geldbelohnung auszuliefern.



Drei Wochen nach der Hochzeit erschossen hat sich die 23 Jahre alte Frau des Proviantamtsassistenten Berner, Anna, geborene Boerendt, Berlin. Die junge Frau stammte aus Danzig, wo ihr Vater Kaufmann war. Berner lernte sie dort kennen, als er in Danzig angestellt war. Vor drei Wochen wurde in der Heimat der Frau die Hochzeit gefeiert. In Berlin wurde sie schwermütig, sie zeigte ein zerstreutes Wesen und klagte oft, daß sie gern in Danzig geblieben wäre. Vergeblich versuchten der Gatte und ihre an einen Kaufmann verheiratete Schwester, die in der Nähe wohnte, sie aufzuheitern. Als neulich ihre Schwester Geburtstag feierte, war sie aufgeräumt und sogar lustig. Die Angehörigen dachten schon an eine günstige Wendung, als am nächsten Tage plötzlich die Katastrophe eintrat. Als Berner, der um 2 Uhr vom Dienst kam, seine Wohnungstür aufschloß, schoß sich seine Gattin, auf dem Sofa liegend, eine Revolverkugel in die rechte Schläfe. Der Arzt, der herbeigerufen wurde, konnte nur den Tod feststellen.

Rettung für Selbstmordkandidaten. Aus London wird gemeldet: Die Heilsarmee errichtete ein Bureau, in dem Leuten, die einen Selbstmord planen, mit Rat und Tat an die Hand gegangen werden soll, um sie von ihrem Entschlusse abzubringen. Selbstmordkandidaten, die in eine Situation geraten, die ihnen jedes Weiterleben unmöglich erscheinen läßt, werden eingeladen, sich mündlich oder schriftlich an das betreffende Bureau zu wenden, das ihnen strengste Geheimhaltung garantiert. — Das Bureau dürfte stark frequentiert werden.

Streikende Bäcker als Giftmischer. Ueber ein unerhörtes Verbrechen wird aus Newyork berichtet: Einen schauerlichen Versuch zur Massenvergiftung völlig harmloser Menschen unternahmen in Chicago streikende Gesellen dortiger Bäckereien. Die Streikenden mischten tödlich wirkende Präparate, Karbolsäure und andere Giftstoffe in die Teigmassen, die die Streikbrecher verarbeiteten. Glücklicherweise wurde das Unheil zeitig genug bemerkt, um das Publikum warnen zu können, so daß bisher niemand dem Attentat erlegen ist. Einige Verbrecher sind bereits verhaftet. Die Bäckereien selbst wurden polizeilichem Schutze unsterstellt.

Das Beispiel des Hauptmanns von Köpenick hat auf den Schneidergesellen Otto Ziegler in Berlin ansteckend gewirkt. Dieser stand unter der Anklage des unbefugten Tragens einer Uniform, Diebstahls, Unterschlagung und Beilegung eines falschen Namens vor der Strafkammer. Der biedere Schneidergeselle fühlt theatralische Talente in sich und sucht diese in einem Theaterverein zu verwerten. Als er dort eines Abends in einem lebenden Bilde mitzuwirken hatte, das einen militärischen Charakter trug, stiftete man ihm von Vereinswegen eine Unteroffizier-Uniform, die man von einem Händler mit alten Kleidern erstanden hatte. Der Held der Nadel und der Elle fühlte sich nun ganz als Kriegsmann und stolzierte als gestrenger Unteroffizier vielfach in den Straßen Berlins umher. Bei diesem mehr harmlosen Vergnügen verblieb es aber leider nicht, der Angeklagte schmeichelte sich mit Hilfe dieser Uniform auch in das Vertrauen einer Zimmervermieterin ein, bei der er sich unter einem schlau ersonnenen Vorwande auf kurze Zeit einlogierte. Dort hat er dann die Gelegenheit benutzt, um die Koffer anderer Schlafburschen gewaltsam zu öffnen und die darin bewahrte geringe Habe zu stehlen. — Er war im vollen Umfange geständig und entschuldigte sich damit, daß er weder Arbeit noch Geld besessen und sich auf diese Weise aus der Verlegenheit habe reißen wollen. — Der Gerichtshof verurteilte ihn zu 5 Monaten Gefängnis und 12 Tagen Haft.

Der Umfang des deutschen Zeitungswesens läßt sich nach den Aufzeichnungen der Post nur zum Teil berechnen, da die Post die von den Zeitungen selbst bestellten Nummern, die im Wege des Buchhandels oder auch unter Streifband durch die Post verschickten Nummern nicht rechnet. Im deutschen Reiche wurden nun im Jahre 1905 $1715\frac{3}{4}$ Millionen Zeitungsnummern von der Post befördert. Die deutschen Schutzgebiete und das Ausland sind dabei mit mehr als 49 Millionen beteiligt. Es gehen weit mehr Zeitungsnummern aus dem Reiche als eingeführt werden. Von dem Gesamtverkehr entfallen auf das Reichspostgebiet ohne Bayern und Württemberg $1452\frac{1}{2}$ Millionen Nummern.

Zu Neujahr sind in **Berlin** 11 929 590 Briefe und Karten aufgegeben und abgeliefert worden. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet das ein Minus von 700 000 Stück, das wohl auf Kosten des erhöhten Ortsportos zu setzen ist.

Ein gemütlicher Hausbesitzer. Man schreibt aus Essen: Auf der Wohnungssuche kann man hier sein blaues Wunder erleben. Trotzdem infolge ausgedehnter Bautätigkeit in kurzer Zeit förmliche neue Stadtviertel in den Außenbezirken entstanden sind, übersteigt die Nachfrage nach Wohnungen immer noch das Angebot. Daß unter diesen Umständen die Hausbesitzer mit größter Gemütsruhe die fabelhaftesten Mietspreise fordern, ist ja schließlich nicht sehr verwunderlich, aber welche Bedingungen diese Leute manchmal dem stellen, dem sie für schweres Geld eine Wohnung vermieten, das geht doch manchmal über das Bohnenlied. Das Stärkste, was in dieser Beziehung geleistet werden kann, brachte wohl ein Hausbesitzer fertig, der dieser Tage eine Fünfzimmer-Wohnung für 800 Mk. abgeben wollte, aber nur unter folgenden Bedingungen: „Kinder dürfen Sie nicht bekommen; auch Besuche fremder Kinder können nicht geduldet werden; größerer Besuch, Gesellschaft oder dergl. kann nur einmal im Jahre gestattet werden. Spätes Nachhausekommen meiner Mieter stört mich im Schlafe und muß möglichst vermieden werden; die bisherigen Bewohner zogen, wenn sie einmal etwas spät abends nach Hause kamen, ihre Stiefel schon an der Haustür aus." So erklärte dieser würdige Hausbesitzer fast wörtlich und ganz gleichmütig, als ob diese Bedingungen etwas Selbstverständliches seien.

In der Konfusion. Aus Hamburg wird gemeldet: An der Wandsbeker Chaussee wohnt der Schriftsetzer L. mit seiner jungen Frau. Das Ehepaar traf dieser Tage in einer Wirtschaft zufällig einen Schulkameraden der Frau, und in der Freude des Wiedersehens wurden einige Glas Bier getrunken. Die Frau unterhielt sich eifrig mit dem Jugendfreund und wollte, als ihr eifersüchtiger Ehemann zum Aufbruch mahnte, noch nicht mit fortgehen. Schließlich eilte der Mann allein nach Hause und — erhängte sich hier an einem Bettpfosten. Die Frau fand nach einigen Minuten Gewissensbisse, eilte ihrem Mann nach, fand ihn bereits hängend vor; er röchelte noch. Schnell holte sie ein Beil, ein Messer und eine Schere herbei, legte diese Gegenstände neben ihren Mann, hatte aber nicht den Mut, den Erhängten abzuschneiden. Sie lief auf die Straße und holte einen Schutzmann; dieser sah den Erhängten, schnitt ihn aber auch nicht ab, sondern tröstete die weinende Frau und begab sich dann im Eilschritt nach der etwa fünf Minuten entfernt liegenden Polizeiwache, um dort dienstliche Meldung zu erstatten. Als ein Wachtmeister nun nach der Wohnung des Schriftsetzers eilte, war es schon zu spät. Alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Der Präfekt in Verlegenheit. Kürzlich erhielt der französische Minister Briand ein Telegramm von einem Präfekten: „Sehr in Verlegenheit. Habe im Seminour ein Kalb und zwei Schweine gefunden. Wie sie füttern?" Kaltblütig telegraphierte der Minister zurück: „Verstehe Ihre Verlegenheit in dieser ernsten Sache. Versuchen sie in Ihrem Departement Fütterung für Kalb und Schweine zu finden. Wenns nicht gelingt, essen Sie sie." Der Minister erhielt keinen Bericht, was aus den drei Tieren geworden ist. . . . . .

Standesamt Thorn-Mocker.

In der Zeit vom 1. bis 5. Januar 1907 sind gemeldet:

a) **als geboren:** 1. Tochter dem Zimmergesellen Adolf Schmidt. 2. Sohn dem Arbeiter Johann Kowalski. 3. Uneheliche Tochter. 4. Unehelicher Sohn. 5. Tochter dem Fleischer Bronislaw Sredzynski. 6. Sohn dem Arbeiter Paul Radtke. 7. Sohn dem Arbeiter Franz Sobieralski. 8. Sohn dem Klempner Bruno Ehlert.

b) **als gestorben:** 1. Wanda Jenziorski $1\frac{7}{12}$ Jahre. 2. Lucia Ziolkowski $1\frac{3}{12}$ Jahre. 3. Bruno Nadolski $3\frac{2}{12}$ Jahre. 4. Johann Eichhorst 1 Monat. 5. Werner Traugott Pök $1\frac{4}{12}$ Jahre.

c) **zum ehelichen Aufgebot:** Maurer Max Waliszewski und Packerin Leonharda Choinaczky.

d) **als ehelich verbunden:** 1. Landwirt Friedrich Krüger, Benkeloh, Kreis Rotenburg, Provinz Hannover, mit Martha Meta Blum, hier. 2. Arbeiter Bruno Szezepanski mit Marianna Mikolajczak.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 7. Januar.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 750 Gr. 172 Mk. bez.
inländisch bunt 590 Gr. 146 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 732–744 Gr. $153\frac{1}{2}$ Mk. bez

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 656 Gr. 152 Mk. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 101–108 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 146–162 Mk. bez.

Heddrich per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 150 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
rot 98–111 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 8,90–9,60 Mk. bez.
Roggen- 9,80–9,95 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: matt. Rendement 88° franko Neufahrwasser $8{,}57\frac{1}{2}$ Mk. inkl. Sack Geld.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 17. Dezember 1906 (Nr. 360 dieser Zeitung) bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß gemäß der Kaiserlichen Verordnung vom 14. Dezember 1906 der Tag der Neuwahlen für den Deutschen Reichstag auf

Freitag, den 25. Januar 1907

festgesetzt ist und daß die Wahlhandlung an diesem Tage um 10 Uhr vormittags beginnt und um 7 Uhr nachmittags geschlossen wird.

Indem wir untenstehend die Einteilung der Wahlbezirke unter Bezeichnung der Wahlvorsteher und deren Stellvertreter sowie der Wahllokale folgen lassen, fordern wir sämtliche hierorts wohnenden wahlberechtigten Personen auf, sich an dem obengenannten Tage in dem Wahllokale ihres Wahlbezirks einzufinden und ihre Stimme abzugeben. Die Wahl wird durch Abgabe eines Stimmzettels von weißem Papier ausgeübt. Der Zettel soll 9 zu 12 cm groß und von mittelstarkem Schreibpapier sein; er darf weder die Unterschrift des Wählers, noch irgend ein anderes Zeichen enthalten. Die Ausfüllung des Zettels muß außerhalb des Wahllokals erfolgen. Es ist nicht gestattet, während der Wahlhandlung im Wahllokale Stimmzettel aufzulegen oder zu verteilen.

Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, nimmt von einer durch den Wahlvorstand in dem Wahllokal aufgestellten Person einen mit amtlichem Stempel versehenen Wahlzettelumschlag, der sonst kein Kennzeichen tragen darf, in Empfang. Er begibt sich sodann an einen hierzu bestimmten Nebentisch oder in den vorgesehenen Nebenraum, wo er seinen Stimmzettel unbeobachtet in den Umschlag steckt. Darauf tritt er an den Vorstandstisch, nennt seinen Namen sowie seine Wohnung und übergibt, sobald der Protokollführer den Namen in der Wählerliste aufgefunden hat, den Umschlag mit dem Stimmzettel dem Wahlvorsteher oder dessen Stellvertreter, der ihn in die Wahlurne legt.

Wähler, welche durch körperliche Gebrechen behindert sind, ihren Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu legen und diesen dem Wahlvorsteher zu übergeben, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.

Stimmzettel, welche die Wähler nicht in dem abgestempelten Umschlag oder welche sie in einem mit einem Kennzeichen versehenen Umschlag abgeben wollen, werden vom Wahlvorsteher zurückgewiesen werden, ebenso die Stimmzettel solcher Wähler, welche sich in den Nebenraum oder an den Nebentisch nicht begeben haben. Die Wähler dürfen in dem Nebenraum oder an dem Nebentisch nur solange verweilen, als unbedingt erforderlich ist, um den Stimmzettel in den Umschlag zu stecken.

Nr. der Wahlbezirke	Bezeichnung der Wahlbezirke	Seelenzahl nach der letzten Volkszählung einschl. Militär	Wahlvorsteher	Stellvertreter der Wahlvorsteher	Wahllokal
1	Altstädt. Markt, Araberstraße, Badeanstalt, Baderstraße, Bankstraße, Bauhof (städt.), Bazarkämpe, Brückenkopf und Wache, Brückenstraße, Brückentorturm, Fährhaus, Hafenhaus, Hauptbahnhof, Jesuitenstraße, Kaserne II, Laboratorium (altes), Marienstraße, Offizier-Kasino Inf.-Regt. 21, Schankhaus I und II, Schiffer auf den Kähnen, am Ufer und im Hafen, Seglerstraße, Wächterbude auf dem Ferrarischen Holzplatz.	3307	Stadrat Kordes	Stadtverordneter Hellmoldt	Restauration Herzberg (Lietz), Seglerstraße Nr. 7.
2	Bäckerstraße, Brombergerstraße von Nr. 1 bis 18, Brombergertor, Dienstwohnung, Coppernicusstraße, Defensionskaserne, Fischerstraße von Nr. 1 bis 45, Grabenstraße, Heiligegeiststraße, Klosterstraße. Nonnentor, Reichsbank, Schiefer Turm, Turmstraße, Windstraße.	3431	Stadtverordneter Zährer	Bäckermeister Sztuczko	I. Gemeindeschule – Zimmer Nr. 1 – Bäckerstraße Nr. 49.
3	Bachestraße, Breitestraße, Culmerstraße, Elisabethstraße von Nr. 10 bis Ende, Grützmühlentorkaserne, Gerechtestraße von Nr. 23 bis Ende, Gewerbeschule, Hohestraße Nr. 13 (Gymnasium), Kreishaus und Landespolizeigefängnis, Lünette III, Mauerstraße, Paulinerstraße, Schillerstraße, Schuhmacherstraße, Stadttheater, Zwingerstraße.	3446	Stadtrat Schwartz	Stadtrat Borkowski	Restauration (Saal), Nicolai Mauerstr. Nr. 60/62.
4	Albrechtstraße, Brauerstraße, Eisenbahn-Inspektionsgebäude, Friedrichstraße, Gerberstraße, Jakobstraße, Junkerstraße, Karlstraße, Kleine Marktstraße, Moltkestraße, Neue Artilleriekaserne, Neustädt. Markt Nr. 1 bis 12 und 22 bis Ende, Roonstraße, Schloßstraße, Werderstraße, Wilhelmskaserne.	3395	Stadtrat Glückmann	Stadtverordneter Mehrlein	Schützenhaus (kleiner Saal), Schloßstraße Nr. 9.
5	Bismarckstraße, Culmertorkaserne, Dienstwohnung am Leibitschertor und Wache ebenda, Elisabethstraße von Nr. 1 bis 9, Fortifikationsdienstgebäude, Gerechtestraße von Nr. 1 bis 22, Gerstenstraße einschl. Garnisonlazarett, Hohestraße von Nr. 1 bis 12, Hospitalstraße, Katharinenstraße, Leibitschertorkaserne, Neustädt. Markt von Nr. 13 bis 21, Schankhaus III, Strobandstraße, Tuchmacherstraße, Wilhelmsplatz, Wilhelmstraße.	3432	Stadtverordneter Rittweger	Stadtverordneter Jacob	Aula der Bürgermädchenschule – Eingang – Gerstenstraße
6	Anschlußkaserne links vom Culmertor, Blockhaus am Reduit III, Culmertor-Familienhaus, Culmertorhauptwache, Kulmer Chaussee von Nr. 1 bis 51, ungerade Nr. und Nr. 2 bis 68a, gerade Nr. Heppnerstraße, Hilfslazarett I, Hirtenkate, Kasernenstraße, Kirchhofstraße, Philosophenweg, Pionierkaserne, Querstraße, Waldstraße von Nr. 1 bis 77, Weißhöferstraße.	3204	Stadtrat Dietrich	Baugewerksmeister Immanns	Bürgergarten Culmer-Chaussee Nr. 16.
7	Brombergerstraße Nr. 19 bis Ende, Brombergerchausseehaus, Fischerstraße Nr. 47 bis Ende, Fort Plauen mit Familienhaus, Grünhof, Hilfsförsterei, Hofstraße, Kinderheim, Kloßmannstraße (früher Gartenstraße), Mittelstraße, Parkstraße, Pastorstraße, Roter Weg, Schulstraße Nr. 1 bis 17, Steilestraße, Talstraße, Waisenhaus, Wieses Kämpe, Winkenau, Ziegelei.	3025	Stadtrat Kriwes	Stadtrat Illgner	III. Gemeindeschule (Schulzimmer IV M) nördlicher Eingang Schulstraße Nr. 6.
8	Mellienstraße, Schulstraße von Nr. 18 bis Ende einschl. Siechenhaus und evangel. und kathol. Präparandenanstalt, Ulanenkaserne, Ulanenstraße, Waldstraße von Nr. 78 bis Ende.	3440	Stadtrat Kelch	Stadtverordneter Sieg	Restauration Höhne (Saal) Mellienstraße Nr. 106.
9	Brunnenstraße, Brückenpfeiler 18, Buchtaburg, Buchtakrug, Familienhaus auf der Jakobs-Esplanade, Feste König Wilhelm I mit Familienhaus, Fort Bülow mit Familienhaus, Jakobsbaracke, Jakobskaserne, Leibitscher Chausseehaus, Leibitscherstraße, Oekonomiegebäude Jakobs-Esplanade, Schlachthaus, Schlachthausstraße, Schulsteigstraße, Stadtbahnhof, Stärkefabrik, Treposcher Weg (zu Thorn-Mocker gehörig; früher Jakobsstraße), Viehmarktstraße (zu Thorn-Mocker gehörig), Weinbergstraße, Zeughausbüchsenmacherei.	3362	Kaufmann Adolf Kuntze	Lehrer Tornow	IV. Gemeindeschule – Zimmer Nr. 6. – Leibitscherstraße Nr. 44.
10	Artilleriestraße (früher Kirchhofstraße), Bahnhofstraße, Bahnhofswinkel, Bahnwärterhäuser Nr. 2, 229, 230, 230 a, 231, Bogenstraße, Eichbergstraße, Fritz Reuterstraße, Geretstraße (früher Wilhelmstraße), Kanalstraße, Kiesweg, Kometenstraße, Königstraße mit Kaserne der Bespannungsabteilung, Lindenstraße von Nr. 46 bis Ende, Nonnenstraße, Spritstraße, Schwerinstraße, Waldauerstraße, Werk L'Estocq.	3253	Stadtrat Laengner	Stadtrat Walter	Restauration (Saal) Regitz Lindenstraße Nr. 67 a.
11	Amtsstraße, Göthestraße, Graudenzerstraße (früher Thornerstraße zu Thorn-Mocker gehörig) ausschließlich Nr. 11 bis 19 ung. Nr., Graudenzerstraße (zu Thorn gehörig), Grützmühlenstraße, Hauptgraben (früher Talstraße und Bachestraße), Kosakenstraße, Lindenstraße von Nr. 1 bis 45, Rayonstraße (früher Schillerstraße), Rösnerstraße, Roßgartenstraße, Ulmenallee (früher Moltkestraße) die Nr. 1, 2, 3, 4, 6, Voßstraße, Wiesenstraße (früher Schulstraße).	3436	Bauunternehmer Wilhelm Brosius	Stadtverordneter Leopold Brosius	Wiener Café (Saal) Goethestraße Nr. 1.
12	Bergstraße (zu Thorn-Mocker gehörig, früher Kaiser-Friedrichstraße), Bergstraße (zu Thorn gehörig), Bornstraße von Nr 20 bis Ende, Conduktstraße (zu Thorn-Mocker gehörig, früher Weißenburgstraße), Conduktstraße (zu Thorn gehörig), Elsnerstraße (früher Roonstraße), Graudenzerstraße (zu Thorn-Mocker gehörig, früher Thornerstraße) von Nr. 11 bis 19 ung. Nr., Kirchstraße, Prinz Heinrichstraße, Sackgasse, Sandstraße (früher Bayernstraße), Sedanstraße, Ulmenallee (früher Moltkestraße), von Nr. 5 bis 19 ung. Nr. und Nr. 8 bis 24 ger. Nr., Wörthstraße (früher Mittelstraße).	3413	Eisenbahn-Kanzleisekretär a. D. Lemke	Lehrer Wiese	Restauration (Saal) Rüster, Graudenzerstraße Nr. 11 (früher Thornerstr. Nr. 11.)
13	Blücherstraße, Bornstraße von Nr. 3 bis 18, Culmer-Chaussee (zu Thorn gehörig) von Nr. 53 bis 69 ung. Nr. und von Nr. 70 bis Ende, Culmer-Chaussee (zu Thorn-Mocker gehörig, früher Culmerstraße), Endstraße, Gartenstraße (früher Prinz Friedrich Karlstraße), Goßlerstraße, Grenzstraße, Janitzenstraße, Kurzestraße (zu Thorn-Mocker gehörig), Kurzestraße (zu Thorn gehörig), Ritterstraße (früher Bismarckstraße), Wasserwerk.	3387 43530 endgült. festgestellte Zählung	Stadtverordneter Hentschel	Gärtnereibesitzer Guderian	Restauration (Saal) Preuß, Culmer Chaussee Nr. 53.

Thorn, den 4. Januar 1907.

Der Magistrat.
Dr. Kersten.

Bekanntmachung.

Die in der Stadt Thorn und deren Vorstädten einschließlich Thorn-Mocker wohnhaften, in den Jahren 1887, 1886, 1885 und die früher geborenen Militärpflichtigen, insoweit, als sie keine endgültige Entscheidung über ihre Militärverhältnisse erhalten haben und noch Losungsscheine als Ausweis besitzen, werden hierdurch aufgefordert, die gesetzlich vorgeschriebene

Anmeldung zur Stammrolle

in der Zeit

vom 15. Januar bis zum 1. Februar d. Js.

in dem Militärbureau Rathaus 1 Treppe, Zimmer 19, zu bewirken.

Die im Jahre 1887 Geborenen haben, falls ihre Geburt nicht in Thorn oder in Thorn-Mocker erfolgt ist, Geburtsscheine, die älteren Jahrgänge dagegen Losungsscheine vorzulegen. Geburtsscheine werden zu diesem Zweck von den Königlichen Standesämtern unentgeltlich erteilt. Losungsscheine, wenn sie abhanden gekommen sind, werden gegen Erlegung von 50 Pf. Gebühr bei demjenigen Zivilvorsitzenden erneuert, in dessen Bezirk die erste Ausfertigung erfolgt ist.

Taufbescheinigungen von Pfarrämtern, sowie Bescheinigungen zu Schulbesuchszwecken werden nicht angenommen.

Die zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten, welche sich bereits im Besitz des Berechtigungsscheines bezw. des Befähigungszeugnisses zum Seesteuermann befinden, haben in der oben angegebenen Zeit und in dem vorgenannten Bureau unter Vorlage des Berechtigungsscheines ihre **Zurückstellung von der Aushebung** zu beantragen.

Die Zurückstellung erfolgt dann bis zum 1. Oktober 1910. Die so Zurückgestellten sind von der Verpflichtung der An- und Abmeldung zur Stammrolle befreit.

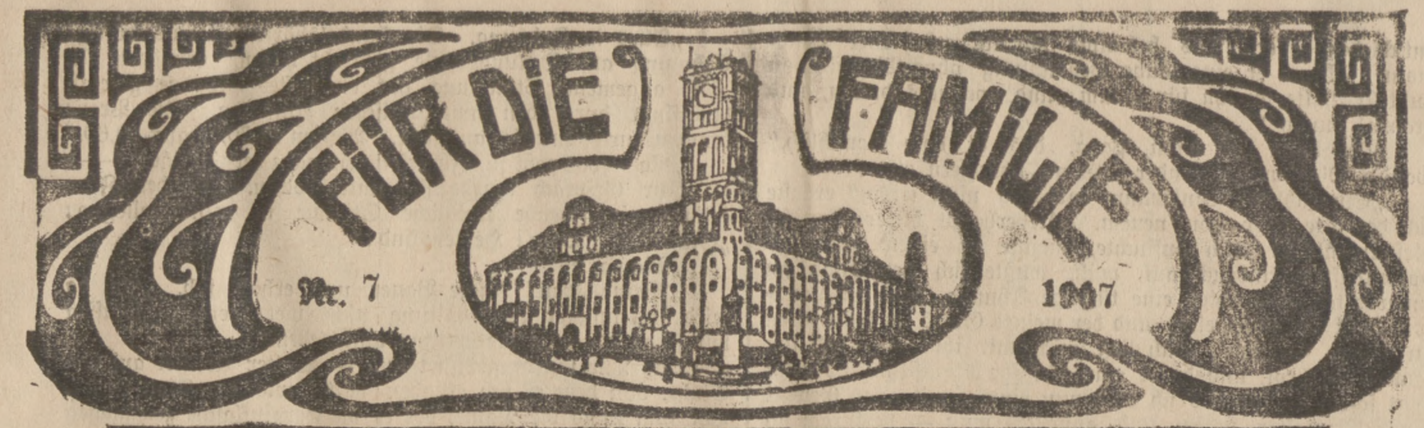
Diejenigen, **welche sich noch nicht im Besitze des Berechtigungsscheines befinden,** die wissenschaftliche Befähigung jedoch vor dem 1. April d. Js. voraussichtlich erlangen werden, haben sich spätestens **bis zum 1. Februar d. Js.** bei der Königlichen Prüfungs-Kommission für Einjährig-Freiwillige in Marienwerder schriftlich zu melden.

Diese letztbezeichneten Militärpflichtigen sind ferner gehalten, in der obengenannten Zeit (vom 15. Januar bis 1. Februar d. Js.) ihre Anmeldung zur Stammrolle unter Vorlegung eines standesamtlichen Geburtsscheines zu bewirken.

Wer die Anmeldung zur Stammrolle nicht binnen der vorgeschriebenen Frist bewirkt oder bei Umzügen – auch innerhalb der Stadt – die Anzeige davon unterläßt, ferner, wer die Nachsuchung der Zurückstellung versäumt, hat, sofern nicht die Berechtigung für den einjährigen Militärdienst verloren geht, Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen zu gewärtigen.

Thorn, den 4. Januar 1907.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Thorn Stadtkreis.



Herr Ai.

Humoristische Erzählung von Ernst Moser.

(8. Fortsetzung.)

„Bitte sehr — es ist mein Eigentum, mit Vervielfältigungsrecht", behauptete er sehr bestimmt, ergriff ohne weiteres das Blatt und trennte es aus dem Büchlein. „Ihnen steht nur das Besitzrecht auf das Papier zu — die Herstellung des Bildes ging von meiner lebenden Hand aus, ist also mein ausschließliches Eigentum."

Linda hatte sich stürmisch erhoben. ‚Diese Art und Weise finde ich empörend, mein Herr!"

„Blum."

„Mein Herr Blum," verbesserte sie im Eifer. „Wenn Ihnen auch die Zeichnung gehören möchte, die Sie jedoch gegen meinen Willen zu Papier brachten — das Blatt ist mein eigen. Ich protestiere gegen diesen Raub."

„Und was gedenken Sie zu tun?" fragte Walter mit unerschütterlicher Ruhe, im stillen amüsiert.

„Das wird sich finden. So behandeln lasse ich mich nicht. Absolut nicht", rief sie kategorisch. Sie ging, ohne ihn weiter zu beachten, dem Hause zu.

Er folgte ihr einige Schritte. „Sie wollen mich denunzieren — als Raubgeselle?"

„Es ist ein Diebstahl", stieß sie zornig heraus und eilte davon.

Der Maler machte ihr eine tiefe Verbeugung nach — lächelte — zog die Zeichnung hervor und betrachtete sie wohlgefällig. „Trefflich gelungen." Dann steckte er sie wieder in die Brusttasche. „Nun bin ich begierig, wie sie es machen wird, daß sie es sich nicht gefallen läßt. Bekennt sie jetzt Farbe und schickt mir ihren Gatten? Wird es sie in dem Entschluß bestärken, sich scheiden zu lassen oder — — Himmel! Wenn es gar den Anlaß zur Aussöhnung zwischen den Eheleuten gäbe?"

Er sah zum Hause hinüber.

„Schritte? Ihr Gatte? Scheint so." Er stellte sich in Positur, den Ankömmling, der vorerst nur zu hören war, zu empfangen. „Abwarten."

Specht ließ wiederum, nur diesmal leiser, den fatalen Pfiff: „A—iii!" ertönen, trat freudeschmunzelnd aus der Tür des Hotels in den Garten und trabte an den Maler heran. „Na?" fragte er und pflanzte sich breitbeinig hin. Er schien von dem Aerger seiner Tochter keine Ahnung zu haben. „Haben Sie sie?"

Blum maß ihn seitwärts aus den Augenwinkeln von der Perrücke bis zu den Strandschuhen. „Ja — sie geht zur Polizei und beantragt meine Sistierung."

„Wa — as?" ruckste Specht heraus und machte ein noch längeres Gesicht als gewöhnlich.

„Ich habe sie beraubt — bestohlen. Und daran sind Sie schuld. Sie haben mir gesagt: Sie sanktionierten alles, was ich tue. Auf Sie die Verantwortung, Sie Ehegatte und Kulissenreißer!"

Specht verdrehte die Augen. „Was bin ich?" krähte er heraus. „Kulissenreißer? Ich ehrsamer Krämer?"

„Ja, Sie ehrsamer Krämer! Es ist zum Heulen! Mir machen Sie doch nichts vor!" Walter stemmte beide Fäuste in die Seiten und stellte sich ebenfalls breit hin, die Kniee durchdrückend und sich in den Hüften wiegend. „Solch ein alter, ränkesüchtiger Schwerenöter! Der anderen Frauen nachsteigt, sich von seiner Gattin scheiden lassen will und sie für seine Tochter ausgibt."

Der alte Herr sah ihn mit offenem Munde an. War das eine fixe Idee dieses jungen Mannes?

Walter zog die vorhin von Linda aufgenommene Skizze aus seiner Brusttasche — „diese. Wer ist das — was?"

Specht starrte mit großen Augen das Porträt an. Darunter stand von Blums Hand: Frau Anders. „Frau Anders," las er.

Der Maler nahm dieses Ablesen für eine Bestätigung Spechts, daß es seine Frau sei. „Endlich geben Sie zu, daß sie Ihre Gattin ist. Endlich! Ich habe sie gezeichnet. Weshalb? Weil mir meine lebhafte Phantasie keine Untätigkeit erlaubt und mein Herz empfänglich ist, wie eine blanke Münze. Weil ich dies Musterwesen liebe, anbete, vergöttere. Und nun gehen Sie zum nächsten Anwalt und beantragen Sie die Scheidung oder verklagen Sie mich wegen platonischen Ehebruchs. Wenn sie frei werden sollte, nehme ich sie sofort."

„Sie nehmen sie? Sie lieben sie? Sie beten sie an? Vergöttern sie?" gluckste der Millionär, der aus den vielen Worten nur dieses heraushörte. Er fuchtelte glückselig mit den Armen herum und machte einige schwerfällige Freudensprünge. „Walter! Sohn meines besten Freundes! Sie lieben sie? Nehmen Sie sie! Nehmen Sie sie! Gewonnen! Gewonnen!"

Er stürzte sich auf den Maler, umhalste ihn und zappelte mit den Beinen. Dann drückte er einen Kuß auf Blums Wange und trudelte davon, die Hände nach dem Hotel ausstreckend, als ob da jemand stände, den er greifen und an sich ziehen wollte.

Der junge Mann sah ihm sprachlos nach. „Verdreht! Total verdreht!" dachte er und mit den widersprechendsten Gefühlen verließ er kopfschüttelnd den Garten.

* * *

In der Villa, die Gutsbesitzer Franz Bauer bewohnte, ging es am nächsten Tage im Wohnzimmer zwischen Vater und Tochter ziemlich lebhaft her. Der erstere, ein breitschultriger, stämmiger Mann mit graumeliertem Haupt- und Barthaar, leise gefurchten Zügen und einem Paar wasserblauer Augen, die im Augenblick ärgerlich auf sein Töchterlein gerichtet waren, hatte sich gegen einen Schrank gelehnt und sprach mit rauher Stimme auf das zarte Kind ein. „Dieser Junker ist von einer Dummheit, die ins Unabsehbare hineinreicht! Will er mir erzählen, das Düngerfahren ist besser im Herbst vorzunehmen, damit der Mist im Winter Zeit, sich zu zersetzen. Auf schwerem Boden — ja! Aber auf leichtem, sandigem Boden, wie wir ihn bei uns haben, wo sich der Dünger sehr schnell zersetzt, wirkt eine Frühjahrsdüngung

entschieden besser. Das behaupte ich als erfahrener Landmann! Wenn er eine solche Behauptung ohne Modifikation aufstellt, halte ich ihn für dumm, und nochmals dumm, und dreimal dumm!"

„Er kann sich irren, Papa, das ist doch menschlich," wandte Olga mit zitternder Stimme schüchtern ein.

„Ein richtiger Landmann darf sich nicht irren," erboste sich der alte Herr von neuem. „Ueberhaupt dieser Mensch! Gestern, als er mich aufsuchte, machte er einen halbwegs vorteilhaften Eindruck auf mich, wußte sich verständig zu unterhalten, und schien eine tüchtige Ahnung von der Landwirtschaft im allgemeinen und der meines Gutes im besonderen zu haben. Na gut — ich ließ mich mit ihm ein, lud ihn zum Abendbrot, und da er eine günstige Akquisition für mein Gut schien — für das ich doch nun einmal mit aller Gewalt einen Verwalter suchen und anstellen muß — versprach ich ihm, mir die Sache bis heute zu überlegen. Morgens überrasche ich diesen Bambusen im Garten in einer Unterhaltung mit dir. He? Wovon habt Ihr gesprochen?" wollte er wissen.

„Es war von der Wirtschaft die Rede," stotterte Feechen verlegen und bang.

„Von der Wirtschaft! So was! Das wär' ja allerdings am Platze gewesen. Aber warum fuhrt Ihr von einander, als ich Euch plötzlich anrief?"

„Ich hatte mich über dich erschreckt," lautete die unsichere Antwort. „Und er — der — Herr Ui wohl auch."

„Ui, was das für ein Name ist! Den kann man pfeifen!" Er versuchte es, der Versuch mißlang. „Na — Nebensache. Also ich nahm ihn dann nochmals vor und examinierte ihn hin und her und dabei entdeckte ich eben die genannte Dummheit."

„Es war doch nur eine eigene Meinung, die er vertrat —"

„Eigene Meinung," lachte der Bauer höhnisch auf. „Mir gegenüber, von dem er sich engagieren lassen will? Wenn alle meine Angestellten eigene Meinungen haben wollten, dann könnt ich meinen Besitz dem Deibel verschreiben! Halb belastet ist er schon — das kommt von der heillosen Wirtschaft, die die geehrten Angestellten eingeführt haben, seit mich die Gicht dermaßen plagt, daß ich mich um das Gut weniger kümmern kann und in die Bäder muß. Und 'nen Jungen hab' ich nicht. Bloß dich — eine zerbrechliche Zuckerpuppe und Mama. Na, und die versteht von der Landwirtschaft so viel wie die Kuh vom Französisch."

„Aber Papa!"

„Ist ja wahr!" verteidigte Bauer seine Ansicht und fraß sich tiefer in seinen Aerger hinein. „An der Mama hab' ich nicht die geringste Stütze. Nicht einmal hier im Bade ist sie zu halten. Muß nach der Stadt, Kondolenzbesuche machen, ihr Riesenkapital von sechstausend Mark als Hypothek unterbringen und sich eine Perrücke anfertigen lassen! Für wen? Ich frage dich, auf dem Lande für wen? Solche Eitelkeit! Blech!" Er hinkte etliche Male im Zimmer auf und ab und blieb dann an einem der Fenster stehen. „Da vigilier' ich nun auf einen strammen Vertreter — und wenn ich glaube, einen gefunden zu haben, dann ist's mit ihm Essig."

„Herr Ui — —"

„Ui!" wiederholte Bauer mit pfeifendem Laut. „Ein Mensch, der eigene Meinungen hat! Und übrigens, warum ist er nicht da? Ich hab ihn doch zum Frühstück geladen. Paßt ihm wohl nicht?"

„Aber sehr! Hier hängt er schon!" rief eine fröhliche Stimme von der hurtig geöffneten Tür aus. „Entschuldigen Sie, wenn ich mich etwas verspätete, Herr Bauer. Ich war nach dem Bahnhof gegangen und erwartete den Zug, um einen Freund zu treffen, der aber nicht kam. Dabei passierte mir das Malheur, einer alten Person eine Flasche mit Benzin zu zerschlagen, die sie neben anderen Gepäcken im Arm trug. Die Flasche fiel auf das Geleise, wo grad' die Maschine rangiert wurde. Im Nu wäre sie entgleist. Ich konnte die Sache leider nicht ungeschehen machen, und schob mich eilends aus dem Staube."

„Wenn sich diese alten Schachteln nicht mit allem möglichen unnützen Krimskrams beladen können, ist ihnen nicht wohl. Besorge das Frühstück, Troddel!" befahl der Bauer dem jungen Mädchen und zu dem Ankömmling mit neckendem Ton: „Sie, Herr Ui, können Platz nehmen."

Walter hatte seinem Feechen heimlich zugenickt und ließ sich jetzt vor dem alten Herrn nieder.

„Haben Sie sich über die Preise des Hafers und Weizens genau informiert?" fragte dieser den jungen Mann.

„Alles in Ordnung. Die Handelsbörse soll eine kräftige Erholung auf Deckungskäufe gebracht haben," erwiderte Ui. „Die allgemeine Stimmung hat ein festes Gepräge gezeigt, beeinflußt durch den amerikanischen Aufschlag. Die Preise konnten durchschnittlich anziehen. Weizen 21,70, Hafer 29,60."

„Na — das geht ja. Ihrerseits ein ganz verständiger" — —

Ihr Gespräch wurde jäh unterbrochen. Auf dem Flur ertönte eine weiche weibliche Stimme in molto allegro: „Guten Tag, Olga! Herzenskind!"

„Mamachen!"

„Meine Frau!" sagte Bauer und erhob sich. „Na, da wird aus unserer Unterhaltung nicht viel werden. Müssen wir schon bis zum Nachmittag aufschieben."

Die Tür wurde geöffnet und — Walter Ui fiel auf den Stuhl, von dem er sich erhoben hatte, wie ein Klotz zurück. Vor ihm stand die Dame, der er die Benzinflasche zerschlagen hatte, und vor der er ausgerückt war: die Mutter seines Feechens.

„Mein lieber Franz!" rief die alte Dame und gondelte auf ihren Mann zu, um ihn zu begrüßen.

Walter Ui starrte die Eingetretene mit einem überaus unbehaglichen Gefühl an. Es war eine sehr korpulente Frau, die, soviel durch den über das halbe Gesicht fallenden Schleier zu bemerken war, einmal schön gewesen sein konnte. Jetzt strotzte das Gesicht in pausbäckiger Gesundheit. Auf dem Arm trug die Dame eine Anzahl Pakete.

Mit purpurrotem Gesicht näherte sich jetzt Ui schuldbewußt der Dame, der, nachdem sie der Gatte begrüßt hatte, der junge Mann vorgestellt wurde. Sie schien den Attentäter vom Bahnhof nicht wiederzuerkennen, verneigte sich freundlich gegen ihn und bat ihn, sich nicht stören zu lassen. Sie werde nur ablegen und verspüre großen Appetit auf Frühstück, das, wie ihr Olga erzählte, bereits in der Küche zubereitet wurde.

„Denke dir das Pech," sprach sie redselig, während sie sich der Pakete, der Ueberwurfkleider und des Hutes entledigte, „ich hatte manches aus der Stadt mitgebracht, einen Braten, Wurst und unter anderm eine Flasche Benzin. Es war alles glücklich aus dem Abteil geschafft, da läuft mich ein Tölpel an, schlägt an die Flasche und zerbricht sie. Glaubst du, der [illegible]eschickte sprang mir bei, um wenigstens die Pakete vor der Nässe zu retten? Keine Idee. Die Flasche rollte auf das Geleise und hätte bald eine Entgleisung verursacht. Die Bahnpolizei sucht nach dem Attentäter, der sich feig davonschlich."

Bauer schielte zu dem jungen Mann hinüber, der verlegen und erschrocken zugleich dasaß und im Begriff schien, sich als den Attentäter zu erkennen zu geben. Ein unangenehmes Gefühl von Angst stieg in ihm auf. Man suchte ihn?

In diesem Augenblick wurde die Tür aufgestoßen, Olga mit einem Tablett beladen, Guste, die Küchenfee, hinter sich, trat mit dem Frühstück ein. Doch nur mit knapper Not kam das junge Mädchen dazu, ihre Last auf den Tisch abzusetzen, denn plötzlich kreischte ein langgezogener Schrei über Gustes Lippen, als ob sie besessen wäre. Den Oberkörper vorgebeugt, den rechten Arm in gerader Linie weit von sich gestreckt und den Zeigefinger auf Frau Matilde Bauer gerichtet, stand sie mit vom Lachen kirschrotem Gesicht da.

Gleich darauf tönte aus Olgas und ihres Vaters Munde gleichfalls ein herzliches, fast überlautes Lachen.

„Mama — dein Haar", schluchzte dann Feechen.

„Mein —? Ach so!" sagte Frau Mathilde und stimmte in das Lachen der Ihrigen ein. Dann winkte sie dem Mädchen, zu gehen, bat zu Tisch und während des Frühstücks erklärte sie — speziell dem Gast:

„Ich hatte zur Auffrischung meiner Frisur meine eigenen Haare zum Friseur gegeben. Dieser hat sie ausgewaschen — wer weiß, mit welchem Zeugs! Und so sind sie rot geworden. Na, das laß uns nicht genieren", schloß sie heiter. Und dann setzte sie etwas schwermütig, mit aufgeworfenen Lippen hinzu: „Die sechstausend Mark habe ich untergebracht. Ob die Hypothek sicher sein wird?"

„Wird schon," gab ihr Mann mürrisch zur Antwort.

„War Meta von dem Tode ihrer Mutter sehr erschüttert?" fragte Olga eine Weile später, als die Unterhaltung etwas zu stocken begann.

„Denkt Euch — Metas Mutter lebt."

„Sie lebt?" fuhr Bauer auf. „Du fuhrst doch eigens in die Stadt ——"

„Um zu kondolieren — ganz richtig. Betrübt und traurig komme ich in Metas Haus und klingle. Meta öffnet

mir. Ich umarme sie schluchzend und will mein Beileid anbringen. Da fragt durch die offengebliebene Tür die Stimme ihrer Mutter: „Meta, wer ist da?" Ich bin starr. Die Tote lebt. Ich trete ein. Die Mutter ist wohlauf und munter. „Was führt dich in die Stadt?" fragt man. „Mich?" stottere ich. „Ich hatte gehört, du hättest dich verlobt," sage ich schnell gefaßt zu Meta — und da wollte ich dir gratulieren." — „Die Verstorbene war die Mutter einer andern Meta," erklärte Frau Matilde. „Ich hatte in der Hast mich verlesen".

„Also die ganze Fahrt umsonst," murrte Bauer. „Du bist viel zu voreilig, liebe Tilde. Das hab' ich dir immer gesagt. Na, ich will dir in Gegenwart unsers Gastes keine Vorwürfe machen. Herr Ui hat die Absicht, unserm Hause künftig näher zu treten."

„Ja?" fuhr Frau Matilde hurtig zu dem jungen Manne herum. „Sie wollen —? Ja, wie ist das denn so schnell gekommen?" Die stahlgrauen Augen machten kein Hehl daraus, daß Ui vor ihnen Gnade gefunden hatte. „Sie lieben Olga? Geben Sie mir die Hand, junger Mann — wenn mein Mann einverstanden ist, ich will nichts dagegen haben." (Fortsetzung folgt.)

In einer Privatloge.

Aus dem Englischen von J. Walter.

(Nachdruck verboten.)

In einem großen Café der Residenz lernte ich ihn kennen. Er spielte dort häufig Schach, und da auch ich dem „königlichen Spiel" mit Leib und Seele ergeben bin, so waren es die Figuren des Schachbretts, die uns zusammenführten. Während ich aber aus Begeisterung spielte, schien ihm das Spiel Trost und Zerstreuung zu gewähren. Ein großer Kummer mochte wohl an seinem Herzen nagen, und die Beschäftigung mit den vierundsechzig Feldern, auf denen er übrigens weit besser als ich zu manövrieren verstand, schien seine bösen Gedanken abzulenken.

Erst nach mehreren Monaten erfuhr ich, daß er Francesco Astarita hieß. Von Geburt war er Italiener und sein Alter schätzte ich auf dreißig Jahre. In seinem recht gutmütigen Gesicht konnte man lesen, daß er schon recht viel durchgemacht haben mußte, doch wollte es mir nicht glücken, etwas über seine Vergangenheit in Erfahrung zu bringen. In seinem Wesen war er recht launenhaft. Zu Zeiten konnte er sehr liebenswürdig sein, zu anderen Zeiten aber war er verdrießlich und dann war kein Wort aus ihm herauszubringen, stets aber ging ein melancholischer Zug durch seine Unterhaltung.

Nur des Abends trafen wir uns. Er hatte mir einmal erzählt, daß er in einem großen Exporthause als Korrespondent angestellt wäre. Deutsch sprach er fließend, ohne jeden Akzent und außer dieser und seiner Muttersprache war er auch des Französischen und Englischen vollkommen mächtig.

„Wie wär's mit einer kleinen Partie?" begrüßte ich ihn eines Abends, als ich ihm gegenüber, der blasser und bekümmerter als sonst aussah, an einem der kleinen Marmortische Platz nahm. „Wollen wir uns 'mal an dem Problem versuchen, das in der letzten Nummer der „Schachzeitung" enthalten ist?"

„Nein, danke bestens," erwiderte er kurz. „Ich bin bereits im Begriff zu gehen."

Bald darauf erhob er sich auch, setzte seinen Hut auf, und mit einem kurzen „Guten Abend" schritt er der Tür zu. Plötzlich aber blieb er stehen, kehrte um und sagte zu mir:

„Ich gehe nach der „Alhambra". Haben Sie Lust, mitzukommen? Ich habe dort eine Loge genommen, die ich ganz allein zu meiner Verfügung habe."

Ich nahm seine Einladung an, und wir gingen zusammen die Straße hinunter. Mein Begleiter war ungewöhnlich schweigsam, und vergebens versuchte ich zu wiederholten Malen, eine Unterhaltung mit ihm anzuknüpfen, schließlich aber, nachdem ich mich von der Fruchtlosigkeit dieser Versuche überzeugt hatte, überließ ich mich meinen eigenen Gedanken.

Als wir unsere Plätze in unserer Privatloge einnahmen, hatte die Vorstellung schon begonnen. Ein junges Mädchen in einem idealisierten Herrenanzuge sang ein lustiges Kuplet, und junge Leute lachten über dieselben alten Witze, an denen sich in längst vergangenen Zeiten bereits ihre Väter und Großväter ergötzt hatten.

Astarita sah schrecklich gelangweilt aus. Er saß im Hintergrund der Loge und sprach kein Wort. Plötzlich aber zog er seinen Stuhl dicht an den meinen heran und wurde mitteilsam.

„Mein Benehmen mag Ihnen sonderbar vorkommen," bemerkte er. „Wenn Sie indessen die Güte haben wollten, etwas näher heranzukommen, so will ich Ihnen eine kleine Geschichte erzählen — ein Blatt aus meinem Leben."

Eben war eine Nummer des Programms zu Ende und wurde lebhaft beklatscht. Ich stellte meinen Stuhl in das Innere der Loge. Er räusperte sich und fing zu erzählen an:

„Wie Sie wohl wissen werden, bin ich Italiener. Schon wenige Jahre nach meiner Geburt starb mein Vater, und ich wurde von meiner Mutter, einer Engländerin, erzogen. Wir wohnten in Neapel, und kaum hatte ich die Schule verlassen, als ich in ein großes dortiges Exportgeschäft in Südfrüchten eintrat. In den ersten Jahren mußte ich tüchtig arbeiten, aber ich kam auch vorwärts. Später — ich mag damals wohl so fünfundzwanzig Jahre alt gewesen sein — später lernte ich das einzige Weib kennen, das ich je geliebt habe und das ich auch meiner Liebe für würdig hielt. Ach, das waren glückliche Tage!"

Astarita machte in seiner Erzählung eine Pause und schien sich ganz der Erinnerung an das entschwundene Glück hinzugeben.

„Was sagte ich?" fuhr er plötzlich auf. „Ach ja, jetzt weiß ich. Angela wußte, daß ich sie liebte, und sie liebte mich wieder. Kein Schatten trübte unser Glück, bis ein Schurke, ein Engländer — Herbert Roß hieß der Kerl — auf der Bildfläche erschien. Was ihn nach Neapel geführt hat, weiß ich nicht, genug, er war da und das Unglück wollte es, daß er meiner süßen Angela begegnen sollte."

„Dieser Kerl besaß das, was die Welt ein „einnehmendes Wesen" nennt. Er hatte gesellschaftliche Talente, verstand gut zu plaudern, spielte Violine, produzierte sich gern als Bauchredner und auch als Amateur-Taschenspieler leistete er ganz Hervorragendes. Die Welt liebt nun mal das Aeußerliche und auch in Neapel gab es viele Narren, die ihn in ihrem Hause gern als Gast aufnahmen. Dieser Schuft machte leider auch auf meine Angela Eindruck und setzte ihr den Gedanken in den Kopf, zur Bühne zu gehen. Mit Schauspielern und Theaterdirektoren stand er aller Orten in Verbindung, und da Angelas Eltern tot waren und sie bei Fremden wohnte, fiel es ihm garnicht schwer, sie zu überreden, und auch ein Engagement wußte er ihr zu beschaffen.

„Es war Wahnsinn von ihr. Ich durchschaute aber seinen Plan. Er wollte sie nur von mir weg haben, damit er auf sie einwirken könne, daß sie ihn heirate. Und das gelang ihm auch. Nach zwei Jahren war sie sein Weib — sein Weib — und für mich auf ewig verloren."

Das Orchester spielte jetzt sehr laut, und ich schob meinen Stuhl noch weiter zurück.

„Sie mögen es mir glauben oder nicht, mir hat es das Herz gebrochen. In Neapel konnte ich es nicht mehr länger aushalten, ich ging nach England und später verschlug mich das Schicksal nach Deutschland. Ein einziges Mal, seitdem sie sich verheiratet hatte, bin ich Angela wieder begegnet und zwar vor zwei Jahren im August in London. Eine ganze Stunde lang gingen wir plaudernd spazieren, und diese Stunde war die glücklichste Zeit, die ich, seitdem ich aus Neapel fort bin, verlebt habe.

„Erst wollte sie mir einreden, daß sie sich glücklich fühlte. Ihr Gesicht strafte aber ihre Worte Lügen, und ich erklärte ihr frei heraus, daß ich ihr das nicht glaubte. Da gestand sie mir unter Tränen, daß sie tief unglücklich sei. Und wie glücklich hätte ich sie gemacht! Auf der Bühne hätte sie nicht festen Fuß fassen können und sich daher zurückziehen müssen. Aber das nicht allein! Ihr Gatte, der seine vielseitigen Talente jetzt praktisch verwertete und öffentlich als Bauchredner auftrat, behandelte sie schlecht. Ja, er hatte sich sogar hinreißen lassen, sie zu schlagen!"

„Ich werde dich rächen!" rief ich ihr zu.

„Nein, nein", wehrte sie leidenschaftlich ab, um meinetwillen lege nicht Hand an ihn. Versprich mir das, Francesco."

„Was konnte ich wohl tun? Ich versprach ihr, daß, so lange sie lebte, ich nichts gegen ihn unternehmen würde. Und ich habe auch mein Wort gehalten. (Schluß folgt.)



Admiral Klerasow.

Im Jahre 1605 eroberte der spanische Admiral Don Louis de Faigardo einige ausländische Schiffe und ließ die gefangenen Mannschaften teils über Bord werfen, teils hinrichten. Um diese Unbill zu rächen, rüsteten die Generalstaaten eine vierundzwanzig Segel starke Kriegsflotte unter dem Oberbefehl des Admirals Wilhelm Hanstein und dem Admiral Rainier Klerasow, welche am 23. Januar 1606 in See stach. Unverrichteter Sache kehrte sie jedoch im Brachmonat zurück, um im September eine neue Reise nach den spanischen Küsten anzutreten. Kaum waren die vierundzwanzig Segel in See gelangt, als ein furchtbarer Sturm entstand, welcher die Schiffe so trennte, daß nur dreizehn zusammenblieben. Letztere kreuzten längere Zeit auf der Höhe des Vorgebirges St. Vincent, ohne ein feindliches Fahrzeug in Sicht zu bekommen. Plötzlich aber stieß man auf acht große spanische Gallionen und mehrere kleinere Fahrzeuge, kurzum auf die Armada des Admirals Faigardo. Klerasow begann sofort den Kampf in der Voraussetzung, daß sich das ganze generalstaatliche Geschwader daran beteiligen würde. Leider hatte er sich bitter getäuscht, denn die übrigen Schiffe hielten sich auf Kanonenschußweite von den übrigen Fahrzeugen zurück und benutzten die Nacht, um die Flucht zu ergreifen. Klerasow wehrte sich zwei Tage lang mit Aufgebot seiner ganzen Kraft gegen die spanische Flotte. Seine Schiffsplanken waren bereits von den feindlichen Kugeln durchbohrt, Masten, Segel und Takelage über Bord gestürzt, und das Wasser drang von allen Enden in den Schiffsraum. Viele der Krieger lagen tot und blutend danieder — da fordert Klerasow die letzten Sechzig auf, mit ihm zu sterben. „Laßt uns“, ruft er, „den Tod der Schande vorziehen und uns nicht ergeben!“ Die Gefährten nahmen einstimmig seinen Vorschlag an. Zum Gebet sinken sie auf die Knie. „Vergib uns unsere schreckliche Tat, Vater im Himmel!“ murmelten die bleichen Lippen. Einer steigt hinunter zur Pulverkammer — er wirft Feuer hinein — das Schiff und die Mannschaft flogen in die Luft. Sie starben den Heldentod fürs Vaterland.

101 Kanonenschuſs.

Die 101 oder 21 Kanonenschüsse, mit denen salutiert zu werden pflegt, sollen in folgendem Umstand ihren Grund haben: Die Feldbatterien bestanden in der Regel aus sieben Geschützen, sechs Kanonen und einer Haubitze. Jedes Geschütz feuerte bei feierlichen Gelegenheiten dreimal = 21 Schüsse. Bei der Geburt einer Prinzessin feuerten die Spanier 21mal, bei Prinzen mußte jedes Geschütz 7 Schüsse tun = 49 Schüsse. Als Philipp II. von Spanien geboren wurde, mußten die niederländischen Konstabler aus jedem der sieben Geschütze einer Batterie zweimal 7 Schüsse = 14 Schüsse tun, was 98 Schüsse ausmachte. Die drei übrigen Schüsse bis 101 galten zu Ehren der heiligen Barbara, der Patronin der Artillerie.

Das Reich des Wissens

Die Lebensdauer von Tieren.

Professor Korschelt, ein hervorragender deutscher Gelehrter, hat bei gewissen Versuchen mit Regenwürmern festgestellt, daß die ungefähre Lebenszeit dieser Tiere 8 bis 10 Jahre beträgt. Es liegt nahe, diese Angaben mit Beobachtungen zu vergleichen, die über die Lebensdauer anderer Tiere gemacht worden sind. Auch unter den Insekten gibt es Tiere, die eine lange Lebensdauer haben. Die Weibchen mancher Ameisen zum Beispiel sollen nicht weniger als 10 bis 15 Jahre alt werden. Gewisse Seerosen können sogar das Alter von 15, 20, 24, ja 50 und sogar 67 Jahren erreichen. Im allgemeinen aber haben die Vertreter aller Klassen der wirbellosen Tiere nur eine recht geringe Lebensdauer. Woher es kommt, daß viele Tiere nur kurze Zeit leben, während andere ihnen nahestehende sehr alt werden, ist bis jetzt noch eine offene Frage. Dieses gilt nicht nur für die wirbellosen, sondern auch für die Wirbeltiere, auch bei ihnen sind sehr erhebliche Unterschiede der Lebensdauer vorhanden. Das Pferd zum Beispiel erreicht ein Alter bis zu 40 Jahren, während der Elefant 150 bis 200 Jahre alt werden kann. Ebenso alt wie der Elefant können einerseits gewisse Fische, der Hecht und der Karpfen, andererseits gewisse Vögel wie die Papageien und die Falken werden. Eine gleich hohe Altersgrenze wie das Pferd hat die Kröte. Die Größenverhältnisse der Tiere scheinen also für das von ihnen erreichbare Alter keineswegs maßgebend zu sein.

Lose Blätter

Das Tabakschnupfen. Wie das Rauchen, wurde das Schnupfen in früherer Zeit verfolgt, ja bestraft. Papst Urban III. setzte sogar den Bannfluch auf das Schnupfen. Einige Fürsten wollten dem Schnupfer die Nase abschneiden, doch erreichten sie ihren Zweck nicht, sie rotteten das Schnupfen nicht aus. Unter Ludwig XIII. von Frankreich wurde es schon zum allgemeinen Bedürfnisse, dem selbst schöne Damen fröhnten. So schnupfte die erste Königin von Preußen, Sophie Charlotte, ihrer ungewöhnlichen Bildung wegen die philosophische Königin genannt, außerordentlich gern. Zu den großen Schnupfern zählen Prinz Eugen, der edle Ritter, dessen Nase stets einer Torfgrube glich, und Friedrich II. von Preußen, der auch die größte und kostbarste Dosensammlung besaß.

Woher das Eichenlaub seine Gestalt hat. Einst kam — so wird im Tiroler Unterinntal erzählt — der Gottseibeiuns mit irgend einer Bitte zu unserm Herrgott. Dieser schlug ihm das Begehren nicht ab, sagte es ihm auch nicht zu; er sprach nur aus, daß, sobald an den Eichen alle Blätter abgefallen sein würden, sein Verlangen pünktlich in Erfüllung gehen sollte. Leicht erklärlich konnte der Böse voll Ungeduld den Herbst kaum erwarten. Als aber längst schon sämtliches Laub von den Bäumen abgefallen war und die Aeste öd und kahl im Winde knarrten, rauschten an den Eichen noch immer viele Blätter, obschon dürr und gelb. Da wurde Satanas ganz böse; er wäre schwarz geworden vor Aerger, wenn er es nicht schon gewesen wäre. Endlich kam der Lenz wieder und die Eichenzweige setzten frische Blattknospen an, aber die alten Blätter wollten noch immer nicht abfallen. Da fuhr der Teufel rasend über sie her und zerfetzte sie mit seinen grimmigen Klauen. Daher hat das Eichenlaub seine eigentümliche Gestalt.

Zum Kopfzerbrechen

Logogriph.

Wer sich im Kampf fürs Vaterland
Bewähren will als Held,
Der braucht, nebst Waffen in der Hand,
Noch etwas, das für Geld
Man nimmermehr erlangen kann,
Wie ein Gewehr etwa;
Mit C wohl kennt es jeder Mann
Und kündet's mit Hurra.

Nun aber, wenn zum Kampf bereit
Die Heere ziehn ins Feld,
Dann braucht man auch noch jederzeit
Dazu bekanntlich Geld.
Für Geld wird das mit F beschafft
Zur Stärkung der Armee,
Denn das mit F gibt neue Kraft
Und hebt auch das mit C.

Buchstabenrätsel.

Mit M am Anfang, e am End',
Ein Wort einen Mädchennamen nennt:
Mit P und s ist es bekannt
Als eine Stadt in fremdem Land;
Mit T und f hängt oft es aus
An mancher Tür, an manchem Haus.

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)